

Multimedia-Tage laden ein

BMBF fördert e-Learning-Projekt „e-KoKon“

Die Humboldt-Universität wird den Einsatz von Multimedia und e-Learning in den kommenden Jahren weiter ausbauen und strukturell verankern. Im Rahmen der Ausschreibung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) „Neue Medien in der Bildung“ konnten für das Vorhaben „e-Kompetenz im Kontext“ Drittmittel eingeworben werden. Die Initiative steht im Zentrum der diesjährigen Multimedia-Tage am 13. / 14. Juni. Sie ist für alle Institute und Fakultäten des Hochschulbereichs offen und wird vom Computer- und Medienservice koordiniert.

Das universitätsweite Projekt „e-Kompetenz im Kontext“, kurz e-KoKon, fasst das Erreichte zusammen und verfolgt drei Schwerpunkte: Lehre ins Netz unterstützt den Ausbau von webunterstütztem Lehren und Lernen. Neben der Anreicherung von Präsenzlehre werden auch weiterführende innovative Lehrformen einbezogen. Wesent-

lich ist dabei als zweiter Baustein die didaktisch-methodische Komponente: e-Didaktik und Kompetenzentwicklung konzentriert sich auf die spezifischen Erfordernisse im jeweiligen fachlichen Kontext; die Lehrenden werden systematisch begleitet und beraten. Mit dem e-Learning-Verbund wird eine Interessengemeinschaft von e-Learning-Koordinatorinnen und Koordinatoren in den Fakultäten, Instituten und Arbeitsgebieten etabliert. Ziel ist, auf allen Ebenen die fachbezogene Selbstorganisation zu unterstützen.

Die Multimedia-Tage bieten neben Informationen zu e-KoKon einen aktuellen Querschnitt zu Aktivitäten, Projekten und e-Learning-Diensten an der Universität. In den letzten Jahren wurde viel erreicht: Davon legen zahlreiche Projekte aus allen Fakultäten Zeugnis ab. Die Medienkommission des Akademischen Senats hat mit ihrem Multimedia-Förderprogramm über hundert Projekten Anschubhilfe gegeben, das Lernmanagementsystem Moodle wird

an allen Fakultäten eingesetzt und mit dem Objektmanagementsystem Mneme werden digitale Sammlungen aufgebaut. Gleichzeitig gibt es nach wie vor große Herausforderungen: Vor allem gilt es nun, bewährte Modelle in die universitäre Breite zu tragen und nachhaltig zu verankern.

Die Multimedia-Tage werden am 13.6. um 15 Uhr von Prof. Dr. Hans Jürgen Prömel, Vizepräsident für Forschung, eröffnet. Dr. Peter Schirmbacher, Direktor des Computer- und Medienservice, und Prof. Dr. Sigrid Blömeke, Institut für Erziehungswissenschaften, erläutern das Konzept von „e-Kompetenz im Kontext“. Gast der diesjährigen Veranstaltung ist Dr. Nicolas Apostolopoulos, Center für digitale Systeme, der die Initiative der Freien Universität zur weiteren Entwicklung von e-Learning vorstellen wird. Im Anschluss wird die diesjährige Ausstellung „Multimedia-Projekte an der HU“ eröffnet, die Beiträge aus unterschiedlichsten Disziplinen umfasst. Am 14.6. geht es ab 9.30 Uhr um „e-Praxis“ mit Kurzbeiträgen zum Medienportal der HU und seinen Komponenten, dem Lernmanagementsystem Moodle und den Objektmanager Mneme: Ein offener Workshop zu den Möglichkeiten der Organisation, Zusammenarbeit und Verbreitung im Rahmen von Lehre und Studium. Der Nachmittag steht dann ab 14.00 Uhr im Zeichen von „e-Kompetenz im Kontext“: Es ist das Starttreffen der an e-KoKon interessierten Einrichtungen und dient der Diskussion über anstehende Aufgaben, Ziele und Vorgehensweisen.

Andreas Vollmer

Alle Veranstaltungen finden in diesem Jahr auf dem Campus Adlershof im Erwin Schrödinger-Zentrum statt (Rudower Chaussee 26). Die Multimedia-Ausstellung wird ab Juli im Foyer des Hauptgebäudes zu sehen sein.

www.hu-berlin.de/multimediatage



Austausch am Rechner: Webunterstütztes Lernen wird immer wichtiger.

Foto: Olaf Kriseleit



Beilage mit dem kompletten Programm der HU

Foto/Titelgestaltung: unicom

Die klügste Nacht des Jahres

Nur noch zwei Mal schlafen, und dann ist es soweit, am Samstag, dem 11. Juni 2005, wird auch die HU ihre Tore und Labore für alle Wissensdurstigen öffnen. Von 17 bis 1 Uhr zeigt sie 120 Projekte aus Wissenschaft und Forschung in Mitte und Adlershof. Ob Feinstaubmessung, Wetterdaten, Regional wachsende Pflanzen oder der Mythos Prenzlauer Berg – wer mehr über seine Region wissen will, sollte in der Langen Nacht die zahlreichen Projekte der Humboldt-Universität mit regionalem Bezug besuchen. Für junge Entdecker, angehende Forscher, Studieninteressierte oder Familien, die Spaß an wissenschaftlichen Themen haben, hat die Universität auch ein spezielles Angebot zusammengestellt.

Dazu mehr unter: www.hu-berlin.de/presse/HU_LaNaWi_2005.pdf

Das Programm aller Beteiligten steht unter: www.langenachtderwissenschaften.de

DFG fördert Projekt zu Revolutions- und Napoleonischen Kriegen

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert ein großes Forschungsprojekt zum Thema „Nationen, Grenzen, Identitäten. Die Zeit der Revolutions- und Napoleonischen Kriege in der Europäischen Erinnerung“ mit rund 265.000 Euro für vorerst zwei Jahre. Das Vorhaben, das im Juni 2005 beginnt, ist ein Gemeinschaftsprojekt des Zentrums für Frankreich-Studien und des Instituts für Geschichtswissenschaften der Technischen Universität Berlin und des Berliner

Kollegs für die Vergleichende Geschichte Europas der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität Berlin. Es wird von Prof. Dr. Karen Hagemann (TU Berlin, Institut für Geschichte / University of North Carolina at Chapel Hill, Department of History) in Kooperation mit Prof. Dr. Etienne François (TU Berlin, Frankreich-Zentrum), Prof. Dr. Hartmut Kaelble (HU Berlin, BKVGE) und PD Dr. Arnd Bauerkämper (FU Berlin, BKVGE) geleitet.

Red.

„Und wenn sie nicht gestorben sind... ihre Bücher leben noch heute“

Vizepräsidentin Ischinger präsentiert die Grimm-Bibliothek der HU in New York

Die Brüder Grimm selbst sind zwar nicht im New Yorker Hafen angelandet, aber einige ihrer Bücher haben den weiten Weg zum Big Apple zurückgelegt. Es scheint fast, als hätte ihre Bibliothek im Deutschen Haus der New York University eine neue Heimat gefunden, so echt sind die fotokünstlerischen Reproduktionen von Tobias Buddensieg, die nun das alte, verwinkelte Haus am Washington Square schmücken. Vor den Hochhäusern ist das kleine schmucke Gebäude ein idealer und auch romantischer Ort, um die Bibliothek der Brüder Grimm zu präsentieren.

Der an deutscher Kultur interessierte New Yorker ist neugierig: Die „Brothers Grimm“ haben nicht nur Märchen veröffentlicht? Und die wertvollen Bücher aus dem 19. Jahrhundert, die zur Ansicht ausliegen, dürfen angefasst werden? Die bibliophilen Gäste des Grimm-Abends am 20. Mai an der NYU staunen und entwickeln die Leiterin der Historischen Buchbestände der Universitätsbibliothek, Elke-Barbara Peschke, die ihre Schätze begleitet, in Gespräche: über die Sprachbegabung der beiden Philologen, über die Geschichte ihrer Bibliothek, über die Restaurierung der Bücher. Die vielen Randbemerkungen und Unterstreichungen, die einen großen Teil der Bücher zieren, verwundern die Besucherinnen und Besucher ebenso wie die akribischen, sauberen und gut lesbaren Arbeitsspuren, die die Brüder hinterließen. Jen Ha ist begeistert: „I feel very blessed to be able to see and be part of this presentation!“

Auch die Buchpatenschaften, mit deren Hilfe die Originaleinbände der Bücher restauriert werden, um diese wissenschaftlichen Kleinodien noch für viele Generationen zu erhalten, stoßen auf großes Interesse: „Märchenhaft! Like a fairy tale“,



Die Gäste staunen – Bücher aus der Grimm-Bibliothek dürfen angefasst werden!

Foto: Levke Harders

findet Dr. Karina Tippelskirch, die im Deutschen Haus das Sprachprogramm leitet. Selbst anwesende Bibliothekarinnen kennen diese Form der Buch-

patenschaften noch nicht und wollen es nun in ihren Bibliotheken selbst einmal ausprobieren. Dr. Kathrin DiPaola, Direktorin des Deutschen Hauses, und Levke Harders, Akademische Repräsentantin der HU in New York, haben diesen besonderen Abend gemeinsam vorbereitet, um die in den USA weniger bekannten wissenschaftlichen Errungenschaften der Gebrüder Grimm stärker ins Bewusstsein zu rücken. Zu Recht, denn der Name Grimm zieht eine große Besucherschar aller Altersstufen, Berufsgruppen und Nationalitäten an. Während der Leiter der Kulturabteilung des Generalkonsulats, Hubert Kolb, an das politische Engagement von Jacob und Wilhelm Grimm erinnert, weist Vizepräsidentin Prof. Anne-Barbara Ischinger auf die Berliner Ausstellung „Die Brüder Grimm in Berlin“ sowie auf die vielen weiteren Sammlungen der Humboldt-Universität hin. Die zweisprachige Lesung des Märchens „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ rundet diesen schönen Abend ab.

Levke Harders, Elke-Barbara Peschke

www.hu-ny.org

„LEONARDO“ – neue Praktikumsplätze

Der Universität ist es erneut gelungen, ein großes Kontingent an Praktikumsplätzen im Programm „LEONARDO“ zu erhalten. Der Deutsche Akademische Austauschdienst hat 450 000 € für den Zeitraum vom 1.6.2005 bis zum 31.5.2007 bewilligt. Damit wurden 172 Plätze für Auslandspraktika genehmigt. Die Förderung pro Praktika und Monat betrug bisher im Durchschnitt 350 EUR. Darüber hinaus können Reisekosten und Kosten für Sprachkurse erstattet werden. Studierende können in folgenden Ländern ein Praktikum absolvieren: Österreich, Bulgarien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Ungarn, Niederlande, Türkei, Großbritannien, Tschechien, Griechenland, Portugal und Rumänien. Darüber hinaus können auch selbst organisierte Praktika in allen weiteren EU-förderberechtigten Ländern gefördert werden. Insgesamt verfügt die Humboldt-Universität in der Laufzeit von 2004 bis 2007 über 285 „LEONARDO“-Plätze mit einer finanziellen Ausstattung von rund 730 000 €.

Weitere Infos: www2.hu-berlin.de/auslandsamt/leonardo.htm

HUMBOLDT-BALL 2005 **Raum & Zeit**

Infos und Eintrittskarten:
www.hu-berlin.de/juniball
Tel.: (030) 28 09 27 64

Very British: Das Großbritannien-Zentrum feiert sein 10-jähriges Bestehen. Von vielen fälschlicherweise in der Philologie angesiedelt, bietet das Institut in Forschung und Lehre um einiges mehr. Seite 3

Ein Semester in New York: Für Studierende der HU kein Problem. Ein neues Programm bietet die Möglichkeit, ohne Studiengebühren und mit Kostenzuschuss zu studieren. Seite 4

Den Namen Business-Plan-Wettbewerb haben die meisten schon gehört, doch welche Möglichkeiten sich für Absolventen dahinter verbergen, wissen viele nicht. Seite 5

Im Messingwerk bei Eberswalde wurde 1913 ein goldener, 2,5 Kilogramm schwerer Schatz gefunden. Warum gerade dort? Die heutige Bronzezeitforschung gibt Antwort.. Seite 7

InfluenzaA: Vierenalarm im Robert-Koch-Hörsaal der Charité, wo Studierende wieder zur der Langen Nacht der Wissenschaften Theater spielen. Aber aufpassen, Infektionsgefahr! Seite 12

Personalia

Ehrenmedaille für Dr. Helena Münnichova

Dr. Helena Münnichova hat am 15. April die Ehrenmedaille der Universität Paris X-Nanterre verliehen bekommen. Die Leiterin des Büros für Internationale Programme an der Juristischen Fakultät der HU wurde für ihre Verdienste um die deutsch-französische und europäische Hochschulkooperation ausgezeichnet. Als ERASMUS/SOKRATES-Koordinatorin der Juristischen Fakultät hat sie seit den 90er Jahren den Studierenden- und Lehrendenaustausch zwischen Paris und der HU entwickelt. Sie hat außerdem auf die Integration von mittel- und osteuropäischen Universitäten in ein von der Universität Paris X aufgebautes, heute über 30 europäische Hochschulen zählendes Kooperationsnetz Juristischer Fakultäten, hingewirkt.

Prof. Rabe Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft

Prof. Dr. Jürgen P. Rabe hat den Ruf zum auswärtigen Mitglied des Max-Planck-Instituts für Kolloid- und Grenzflächenforschung in Potsdam und damit zum wissenschaftlichen Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft angenommen. Der 49-jährige studierte Physik an der RWTH Aachen, promovierte an der TU München und habilitierte sich an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Seit 1994 ist er Professor für Physik von Makromolekülen am Institut für Physik der HU. Jürgen P. Rabe ist u. a. Vorsitzender der Kommission Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs des Akademischen Senats. In diesem Jahr ist er Gastprofessor an der ETH Zürich.



Jürgen P. Rabe
Foto: privat

Alexander von Humboldt-Stipendiat am Musikwissenschaftlichen Seminar

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat **Seth Brodsky** von der Eastman School of Music, New York, ein Bundeskanzler-Stipendium verliehen. Er wird von September 2005 bis August 2006 als Gast am Musikwissenschaftlichen Seminar an der Fertigstellung seiner Dissertation mit dem Arbeitstitel „Utopian Strain: In Pursuit of a Trope in Four European Composers, 1961-2001“ arbeiten. Dieses Projekt soll dazu beitragen, gegenwärtig sichtbare antideutsche Vorurteile in der amerikanischen Musikkultur zu revidieren und neue Wege kritischen Verstehens zu erschließen. Das Bundeskanzler-Stipendium wird an künftige Führungskräfte in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft der USA und der Russischen Föderation verliehen. Es zielt darauf ab, insbesondere jüngeren Amerikanern und Russen die Bedeutung freundschaftlicher, auf persönlichen Erfahrungen und Kontakten aufbauender Beziehungen zwischen den USA, der Russischen Föderation und Deutschland stärker ins Bewusstsein zu rufen.

50 Jahre nach der Promotion

Am 23. Juli jährt sich zum 50. Mal der Tag der Promotion von **Prof. Dr. Günter Wilms**. Die von ihm vorgelegte Schrift „Die Bedeutung des Pädagogenkollektivs für die Erziehungsarbeit“ an der damaligen Pädagogischen Fakultät der HU trägt das Prädikat „Sehr gut“. Nach dem Promotionsverfahren, das zwei mündliche Prüfungen und eine öffentliche Verteidigung beinhaltete, führte der wissenschaftliche Werdegang den Professor nach Greifswald an die Ernst-Moritz-Arndt-Universität und später an die Pädagogische Hochschule Potsdam. Ab 1970 war Prof. Wilms 20 Jahre Ordentlicher Professor an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR.

Geburtstag

Der HU-Zoologe Prof. Dr. Alfred Palissa feierte am 6. Mai 2005 seinen 80. Geburtstag. Der Entomologe kam 1957 an die HU, wo er zunächst als Oberassistent und nach seiner Habilitation als Dozent für Zoologie tätig war. Seit 1968 gehörte er zur Sektion Biologie der HU, ab 1990 war er Professor für „Allgemeine Zoologie“. Wir gratulieren herzlich!

Nachrufe

Oberstudienrat Eberhard Zinke gestorben

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Sportwissenschaft trauern um Oberstudienrat **Eberhard Zinke**. Das Institut ist seit Anfang der 50-iger Jahre auf das Engste mit dem Wirken des Oberstudienrats verbunden gewesen. Seine Lehrtätigkeit im Gerätturnen, im Rudern, im Skilaufen und besonders seine schöpferischen Leistungen im Gestalterkollektiv zahlreicher Turn- und Sportfeste werden allen, die ihn erleben durften, unvergessen bleiben, heißt es in der Traueranzeige des Instituts für Sportwissenschaften.

Trauer um Prof. Dr. Gerhart Lindner

Die ehemaligen und noch tätigen Kolleginnen und Kollegen der Fachabteilung Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik trauern um ihren ehemaligen Kollegen **Prof. Dr. Gerhart Lindner** (9.9.1925 - 20.5.2005). Von 1952 bis zu seiner Emeritierung als Professor für Phonetik im Jahre 1990 am Institut für Rehabilitationswissenschaften hat der Professor Generationen von Lehrern, Erziehern, und Kindergärtnerinnen auf ihre Tätigkeit an Schulen für Gehörlose und Schwerhörige vorbereitet. Anerkennung und Wertschätzung hat er unter seinen ehemaligen Studierenden wie auch als Wissenschaftler auf dem Gebiet der experimentellen Phonetik und der Hörgeschädigtenpädagogik erworben.



Foto: Fotosammlung UB/Uwe Johannes

Neues Domizil für UB

Die Zentrale Universitätsbibliothek befindet sich jetzt in der Hessischen Straße 1 bis 2. Geöffnet ist die Bibliothek von 10 bis 19 Uhr. Das ehemalige Gebäude der Chemie wurde für die Zwecke der Bibliothek adaptiert. Die alte Struktur des Gebäudes blieb erhalten und wurde zu einer Licht durchfluteten Bibliothek, die die Bestände von 1990 bis 2005 für die Ausleihe frei zugänglich aufgestellt hat. Gleichfalls sind in der Regel auch die Zeitschriftenbestände ab 1986 frei zugänglich. Alle anderen Bestände können wie gewohnt online bestellt werden. Die bestellten Bücher können nach zwei Tagen in der Leihstelle der Zentralen Universitätsbibliothek abgeholt werden.

E.-B. Peschke



Foto: privat

Geschichtsstunde unter freiem Himmel

Am 25. Mai 2005 wurde in der Ziegelstr. 12, einem Gebäude, das seit über 20 Jahren von der Bau- bzw. Technischen Abteilung der Universität genutzt wird, eine Gedenktafel enthüllt, die an die Luisenschule, die erste städtische höhere Mädchenschule Berlins erinnert. Als höhere Töchterschule 1838 in der Oranienburger Straße 69 gegründet, wuchs die SchülerInnenanzahl unablässig, so dass 1874 zwischen Spree, Ziegelstraße und der damaligen Artilleriestraße ein neuer Schulkomplex für die über 700 Mädchen geschaffen wurde. Der Bezirksbürgermeister, Joachim Zeller, und der Vizepräsident der HU, Dr. Frank Eveslage, konnten zahlreiche ehemalige Schülerinnen der Schule begrüßen. Stellvertretend für diese erinnerte Frau Lisa Kozin, die gemeinsam mit der Gedenktafelkommission von Mitte diese Tafel initiiert hatte, an die lange Geschichte der Schule. Die Schriftstellerin Ilse Deuschcron sprach in sehr persönlichen Worten über das hohe Engagement ihres Vaters, Martin Deuschcron, der neben Elisabeth Abegg und Elisabeth Schmitz, zu den nach 1933 von den Nationalsozialisten vertriebenen Lehrkräften gehörte. Weitere ehemalige Schülerinnen verwiesen in ihren kurzen Reden darauf, dass der tolerante Geist dieser Schule, die Unterrichtung christlicher, jüdischer und katholischer Mädchen seit 1838, auch noch die Zeit nach 1933 prägte, indem versucht wurde, so lange wie möglich jüdischen Schülerinnen einen normalen Schulalltag zu ermöglichen.

A. Keune

Digitales Bücherregal

Das digitale Bücherregal wurde mit Neuerscheinungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Humboldt-Universität frisch bestückt. Einen Überblick über die Novitäten bietet diese Website: www.buchneu.hu-berlin.de

Karriereförderung für Wissenschaftlerinnen mit ProFiL

Von Februar 2006 bis Februar 2007 bieten die Technische Universität, die Humboldt-Universität und die Freie Universität Berlin zum dritten Mal das hochschulübergreifende Programm „ProFiL. Professionalisierung für Frauen in Forschung und Lehre: Mentoring – Training – Networking“ an. Das Programm unterstützt die Teilnehmerinnen bei der Planung und Entwicklung ihrer Karriere und bereitet sie auf künftige Führungs- und Managementaufgaben einer Professur vor. Bewerben können sich habilitierte Wissenschaftlerinnen, Habilitandinnen, Juniorprofessorinnen, Leiterinnen von Nachwuchsgruppen und Postdoktorandinnen der drei Träger-Universitäten (mit Ausnahme der Charité, die ein eigenes Programm anbietet). Im ProFiL-Programm beraten erfahrene Mentorinnen und Mentoren die Teilnehmerinnen bei der Karriereplanung und vermitteln ihr Wissen über Strukturen, Prozesse und Spielregeln im Wissenschaftsbetrieb.

Von den Teilnehmerinnen wird ein Kostenbeitrag von 150 Euro erhoben. **Bewerbungsschluss ist der 8. Juli 2005.** Für Interessentinnen finden drei Informationsveranstaltungen statt:

20. Juni 2005, 18:30-19:30 Uhr, TU Berlin, Hauptgebäude, Raum H 3004, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin. **21. Juni 2005, 18:00-19:00 Uhr**, HU Berlin, Hauptgebäude, Raum 3119, Unter den Linden 6, 10099 Berlin. **27. Juni 2005, 18:00-19:00 Uhr**, FU Berlin, Zentrum Weiterbildung, Saal im 1. Stock, Otto-von-Simson-Str. 13, 14195 Berlin.

Bitte melden Sie sich bei der Wissenschaftlichen Koordinatorin an, wenn Sie an einer der Veranstaltungen teilnehmen möchten.

Kontakt & weitere Informationen: Dorothea Jansen, Wissenschaftliche Koordinatorin, c/o Technische Universität Berlin, Sekr. VP 31, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin Tel.: 314-29304, profil@tu-berlin.de, www.profil-programm.de.

(Lesen Sie auch den Bericht der Frauenbeauftragten auf Seite 9.)

EDITORIAL

Liebe Studierende der Humboldt-Universität,

glauben auch Sie, dass an Ihrer Uni schwere Zeiten auf Sie zukommen? Geben Sie „Silbermond“ Recht, wenn sie singen „das ist 'ne schlechte Zeit für Optimisten“? Sicher, es gibt im Moment



Foto: HU

einiges zu beklagen: Die Haushaltskürzungen könnten entmutigen, und größere Umstrukturierungen wie die Umstellung auf BA/MA sind für alle eine Herausforderung. Aber man sollte dabei nicht die großen Erfolge übersehen, zum Beispiel im Bereich der Internationalisierung. Um es mit einem Satz zu sagen: Nie war es einfacher für HU-Studierende, Zeit im Ausland zu verbringen, als heute. Nehmen wir das Praktikums-Programm LEONARDO: Gerade kürzlich wurden der HU wieder mehr als 450 000 € für Praktikumsplätze bewilligt – und das heißt für Sie, liebe Studierende! Sie wollen im französischen Bildungsministerium arbeiten, bei Daimler Chrysler in Spanien oder am Royal Anthropological Institute in London? Na klar, das sind nur einige unserer Partner; insgesamt können wir europaweit 172 Praktikumsplätze mit Stipendium anbieten, auch eine Finanzierung für von Ihnen selbst organisierte. Informieren Sie sich im Amt für Internationale Angelegenheiten, oder kommen Sie zu unseren Infotagen am **21. und 22.6.2005**.

Auch die Universitäten Europas stehen Ihnen offen: Im ERASMUS/SOKRATES-Programm der EU ist die HU seit Jahren bundesweit die Nummer 1 (mit derzeit mehr als 300 Partnerschaften), ebenso wie im GO-EAST-Programm des DAAD für Mittel- und Osteuropa. Weiter geht es mit der Asien-Offensive und Australien; auch hier bauen wir die Angebote aus. Oder wollen Sie in die USA: Unser neues College-Programm ermöglicht Amerikanistik-Studierenden schon im Grundstudium einen gebührenfreien Aufenthalt. Oder darf es New York City sein? Wie viele Universitäten können bis zu 15 Studierende verschiedener Fächer für einen „Spring Term“ an die Weltklasse-Universität NYU schicken – ohne Studiengebühren, lediglich mit einem geringen Eigenbeitrag für die Unterkunft? Wohnen in SoHo, Studieren in Greenwich Village, Spaß in Downtown Manhattan.

Dies ist nur eine von 21 Hochschulkooperationen der HU in den USA, die unterstützt werden von unserer erfolgreichen New Yorker Repräsentanz. Mit der haben wir seit 2002 einen Trend gesetzt, denn kürzlich folgten über dreißig deutsche Universitäten unserem Beispiel und eröffneten gemeinsame Büros im German House gegenüber der UNO. Wir sind dort in einer neuen Partnerschaft mit der Uni Leipzig als e² – EASTERN EXCELLENCE vertreten, haben wir doch langjährige Osteuropa-Kompetenz und eine weitere Repräsentanz in Moskau.

Schließlich ist auch die HU sehr attraktiv für internationale Studierende. Mehr als 1.600 Austauschstudierende sind im Studienjahr 2004/05 bei uns. Da gibt es weitere Programme, die ich hier nur anreißen kann, seien es Internationale Parlamentspraktika (IPP) oder die EVZ-Stipendien, die Forschungen zur NS-Diktatur fördern. Wir freuen uns über den hohen Anteil ausländischer Studierender und über die Impulse, die sie einbringen. Die meisten schwärmen davon, wie wertvoll solch ein Auslandsaufenthalt ist. Davon, dass es immer lohnt, sich anderswo Anregungen zu suchen, um zurückzukehren mit neuer Sicht und Erfahrungen, die man einsetzen kann – auch, um Dinge zu verbessern. Die Angebote sind da; sie warten nur darauf, in Anspruch genommen zu werden. Denn eines ist klar: Die Zeiten sind nie bloß gut oder schlecht – sie sind immer auch das, was man aus ihnen macht. „Silbermond“ empfiehlt: „Also lasst sie uns ein wenig unterstützen“, die Optimisten, denn sie haben es nicht leicht. Da haben sie allerdings Recht. Wir unterstützen Sie gern.

Ihre
Anne-Barbara Ischinger

B. Ischinger
Vizepräsidentin für
Internationales und Öffentlichkeitsarbeit

IMPRESSUM

Herausgeber: Der Präsident

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 16 vom 1.2.2005, www.hochschulmedia.de

Redaktion: Dr. Angela Bittner (verantw.), Heike Baeckmann, Ljiljana Nikolic, Heike Zappe, Ingrid Graubner, Philip Kusch (online)

Erscheinungsweise: semestermonatlich
Auflage: 10.000

Unter den Linden 6, 10099 Berlin
Tel. 2093-2449, Fax -2107
hu-presse@uv.hu-berlin.de
www.hu-berlin.de/presse/zeitung

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Bei Nachdruck Quellenangabe und Beleg erbeten. Gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Layout, Anzeigenverwaltung:

Unicom Werbeagentur GmbH, Hentigstr. 14a, 10318 Berlin, Tel. (030) 6526-4277
hello@unicommunication.de
www.unicommunication.de

HUMBOLDT erscheint wieder am
14. Juli 2005
(Redaktionsschluss: 23. Juni)

Very British, indeed!

Das Großbritannien-Zentrum feiert sein 10-jähriges Bestehen

Anfang Mai erhielten die Absolventen des postgradualen „Master in British Studies“-Studienganges die Abschluss-Urkunden. Nach der Graduation Ceremony wurde ausgiebig gefeiert, dass wieder eine Gruppe junger Leute aus aller Welt und mit unterschiedlicher Vorbildung das Intensivstudienprogramm in British Studies erfolgreich abgeschlossen hat (siehe auch Kasten). Die nächste Generation wartet schon: Die Mitarbeiter des Großbritannien-Zentrums (GBZ) „kämpfen“ sich gerade durch 135 neue Bewerbungen, denn die Auswahl erfolgt in einem aufwändigen Interview-Verfahren.

Einige der jüngsten Absolventen haben bereits einen Arbeitsplatz, denn der postgraduale Master kommt auch bei Arbeitgebern gut an. Dank intensiver Alumni-Arbeit ist der Verbleib der „Masters“ bekannt. Sie werden für Aufgaben eingestellt, die eine internationale und interdisziplinäre Kompetenz voraussetzen, welche das Großbritannien-Zentrum vermittelt. Etwa ein Viertel bleibt an der Universität, forscht und lehrt, andere gehen in die Wissenschaftsverwaltung (z. B. als Mitarbeiter der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder des Higher Education Funding Council in England). Die Mehrzahl kommt in der Wirtschaft unter, vor allem Medien und Journalismus, Kulturmanagement und Public Relations sind die Bereiche, in denen die „Masters“ ihre berufliche Karriere starten.

Centre for British Studies – interdisziplinäre Forschung und Lehre

Was ist das eigentlich für eine Institution, die diesen Studiengang anbietet und am 15. Juni zehn Jahre alt wird? Viele denken fälschlicherweise, das GBZ sei ein Institut für englische Philologie, es ist auch kein britisches Kulturzentrum, und man kann auch keine Englisch-Sprachkurse in der Jägerstraße, dem Sitz des Zentrums, belegen. Vielmehr handelt es sich um ein interdisziplinäres Lehr- und Forschungszentrum.

Das Großbritannien-Zentrum ist ein Dankesgeschenk Berlins an die befreundete Schutzmacht Großbritannien. Es sollte ein Ort der interdisziplinären, insbesondere kulturwissenschaftlich geprägten Forschung, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit für die deutsch-britischen Beziehungen entstehen. Zugleich sollte die Landschaft der zahlreichen Regionalinstitute in Berlin – dazu gehören auch das Frankreich-Zen-



Prinz Charles 1995 zu Gast an der Humboldt-Universität.

Foto: GBZ

trum an der TU sowie das John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien an der FU und das Zentrum Moderner Orient – bereichert werden. Von vornherein interdisziplinär konzipiert, wurde das Großbritannien-Zentrum keiner Fakultät zugeordnet, sondern erhielt den Status eines Zentralinstituts. Königin Elisabeth II. hatte die Absicht, ein solches Institut an der Humboldt-Universität zu errichten, schon während ihres Berlin-Besuchs 1992 gewürdigt, und der Prince of Wales machte dem GBZ während seines Aufenthaltes Ende 1995 seine Aufwartung.

Nach dem hoffnungsvollen Anfang erfolgte der weitere Aufbau im Kontext knapper öffentlicher Finanzen. So konnten drei Professuren für Britische Literatur und Kultur, für Rechts-, Wirtschafts- und Sozialstrukturen Großbritanniens und für Britische Geschichte besetzt werden. Andere Pläne der Gründungskommission ließen sich nicht realisieren. Was materiell nicht möglich war, wurde durch das Engagement und den Enthusiasmus der kleinen Schar der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wettgemacht. Das Zentrum gewann sehr bald sein Profil als Ort der interdisziplinären, kulturwissenschaftlich geprägten Forschung und Lehre. Es wurden größere Forschungsprojekte, etwa zum Thema „Representations of Emotions in Cultural History“ und „Structures of Cultural Transformation“ durchgeführt. In Zusammenarbeit mit dem British Council und der

britischen Botschaft wurden hochkarätig besetzte Tagungen zu aktuellen Fragen wie „The Media Debate“, „The Future of the Welfare State“, „Parliamentary Cultures“ und „Charity Law and Change“ veranstaltet – Tagungen, auf denen neben Wissenschaftlern auch Vertreter von Politik und Wirtschaft zu Wort kamen. Und es wurden zusätzliche Mittel eingeworben, um im Oktober 1999 den postgradualen Studiengang „Master in British Studies“ starten zu können. Denn erst durch die Kooperation britischer Gastdozenten wird die notwendige thematische Breite der Ausbildung garantiert, und nur mit Stipendien ist es möglich, aus der Vielzahl von Bewerbungen aus aller Welt tatsächlich die Besten für den Studiengang zu rekrutieren.

Bereits die erste Evaluation im Jahr 2001 veranlasste eine Expertenkommission, die sich die Regionalinstitute der Berliner Universitäten genauer angesehen hatte, zu der Feststellung, das GBZ habe sich trotz widriger Umstände ein bemerkenswertes fachliches Profil erarbeitet. Als der Studiengang im Jahr 2003 dem obligatorischen Akkreditierungsverfahren unterzogen wurde, gab es erneut großes Lob, diesmal von der Agentur AQAS: Der „Master of British Studies“ ermögliche aufgrund der internationalen Zusammensetzung seiner Studierenden ein „Experiment im Bereich des interkulturellen Lernens, das kaum seines-

gleichen haben dürfte“. Besonders hervorzuheben wurden auch die günstige Kostenrelation des Lehrangebots bei gleichzeitiger hoher Qualität, die hervorragenden Arbeitsbedingungen und die intensive Betreuung der Studierenden.

Auch als Forschungsinstitut geht das Zentrum außergewöhnliche Wege. Denn neben den disziplinären Vorhaben auf den Gebieten der Literatur- und Kulturwissenschaft, der Rechts- und Wirtschaftswissenschaft sowie der Neueren Geschichte findet ein „barrierefreier“ interdisziplinärer Austausch statt, weil die Vertreter unterschiedlicher Fächer Tür an Tür arbeiten und sich täglich begegnen: was anderswo durch aufwändige Kooperationen mühsam organisiert werden muss, bestimmt am GBZ den Arbeitsalltag.

Um die Möglichkeiten optimal zu nutzen, haben sich die Inhaber der drei Professuren, Jürgen Schlaeger, Gerhard Danneemann und Christiane Eisenberg, auf einen gemeinsamen Forschungsrahmen verständigt. Unter dem Titel „Commerce and Culture. The British Experience“ geht es um die Analyse der gegenseitigen Beziehungen zwischen kulturellem und wirtschaftlichem Handeln, die mit Bezug auf die Besonderheiten der britischen Geschichte und des Common Law untersucht werden. Thematisch stehen die „cultural industries“ im Mittelpunkt, denen im Vereinigten Königreich neben Pop-Musik, Profisport und dem Wett-Business auch Institutionen der Hochkultur wie z.B. Theater, Opern und Museen zugerechnet werden. Die „cultural industries“ verfügen dort über eine lange, bis in die Frühe Neuzeit zurückreichende Tradition. Deshalb haben die Forschungen des Großbritannien-Zentrums auch eine deutliche historische Ausrichtung. Der Forschungsrahmen erlaubt es einerseits, die Gesellschaft und die Kultur Großbritanniens in ihren Besonderheiten zu betrachten. Andererseits ist er aber auch anschlussfähig für Projekte außerhalb des Zentrums, insbesondere für andere Regionalinstitute, denn internationale Vergleiche und Kulturtransfer-Analysen sind die bevorzugten Methoden.

Für die Zukunft ist geplant, stärker als bisher die internationalen Beziehungen des ehemaligen britischen Empire bzw. des Commonwealth zu berücksichtigen. Auf eine solche Perspektivenerweiterung drängt im Zeitalter der Globalisierung nicht nur die wissenschaftliche Neugier, sondern auch der wissenschaftliche Nachwuchs – zu dem am Großbritannien-Zentrum nicht zuletzt die aus aller Welt rekrutierten Studierenden des Master-Studienganges zählen.

Aus Anlass seines zehnjährigen Bestehens hat das GBZ in diesem Sommersemester besondere Anstrengungen bei der Öffentlichkeitsarbeit, dem dritten Tätigkeitsbereich, unternommen. Im Rahmen der „Monday Lectures“, die sich auch bei der anglophilen Berliner Bevölkerung großer Beliebtheit erfreuen, werden namhafte britische Wissenschaftler und Schriftsteller nach Berlin kommen. Die Studierenden des GBZ werden sich bei der Langen Nacht der Wissenschaften unter dem Motto „Brit-

Events and Monday Lectures

Summer Semester 2005

This semester the Centre's events are dedicated to the celebration of the 10th Anniversary of the Centre for British Studies

Saturday, 11 June Brit-10

5 pm – 1 am
Student Project for the “Lange Nacht der Wissenschaften“
Main Building of the Humboldt-Universität (Kleiner Senatssaal), Unter den Linden 6, 10117 Berlin

Monday, 20 June

Fun with Shakespeare: Film Night
A film night with an introduction by Dr. Gesa Stedman and a showing of “Much Ado about Nothing” (Kenneth Branagh, 1993)
Sweets and popcorn will be served.

Thursday, 23 June

Reading with Rachel Seiffert
Author of The Dark Room (short-listed for the Booker Prize) and Field Study
This event is being sponsored by the British Council, Germany

Wednesday, 29 June Official Ceremony

5 pm
10th Anniversary of the Centre for British Studies
Senate Hall, Main Building of the Humboldt-Universität, Unter den Linden 6, 10117 Berlin
This event will be followed by a reception.

Monday, 11 July

Dr Anne Deighton
Lecturer in European Politics, Wolfson College, University of Oxford
“Blair's foreign policy: radical or retrograde?”
Room 001

All lectures take place at Jägerstr. 10-11, 10117 Berlin, room 006, 6.15 pm unless otherwise stated. All are welcome!
Tel. (030) 2093 5379

10“ mit der britischen Kultur und Politik der letzten zehn Jahre auseinandersetzen. Und bei der Jubiläumsfeier am 29. Juni wird der Britische Botschafter, Sir Peter Torry, die Festrede halten: über „Perceptions of Germany in Britain“ (Programm siehe Kasten). Rita Gerlach

Der postgraduale Studiengang „Master in British Studies“

Für den 18-monatigen Studiengang werden jedes Jahr 25 junge Leute ausgewählt, die bereits einen ersten Studienabschluss besitzen. Der Jahrgang 2004 umfasste Studierende verschiedenster Fachrichtungen aus 14 Nationen.

Die Studierenden durchlaufen im ersten Semester ein Basisprogramm, das Einblick in die Geschichte, die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialstrukturen, das politische System sowie in die Literatur und Kultur des Vereinigten Königreiches gibt. Im zweiten Semester können sie zwischen zwei vertiefenden Optionen wählen: „Wirtschaft, Recht, Politik“ und „Kultur, Medien, Kulturmanagement“. Neben den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Zentrums unterrichten auswärtige Universitätsdozenten, Praktiker und andere Experten aus Großbritannien und Deutschland.

Im dritten Semester, der Masterphase, sind ein dreimonatiges Praktikum zu absolvieren und eine schriftliche Masterarbeit zu erstellen. Das Praktikum findet in Wirtschaftsunternehmen und unterschiedlichsten Institutionen im Vereinigten Königreich statt, u.a. bei der BBC, der Deutsch-Britischen Industrie- und Handelskammer und im House of Commons in London, aber auch z.B. in den National Museums of Scotland oder beim National Trust in der idyllischen „countryside“.

Weitere Informationen unter
<http://www2.hu-berlin.de/gbz/>



Layout: GBZ



Londons traditionelle und moderne Wahrzeichen: die St Paul's Cathedral in der City und die neue Millennium-Bridge, die wegen ihrer starken Schwingungen für negative Schlagzeilen sorgte.

Foto: R. Gerlach

Marketing auf die amerikanische Art

Abflug in Richtung „Neue Welt“ hieß es am 27. April für die HU-Studenten Robert Gimbel, Raphael Haselberger, Sebastian Jung und Philipp Klein. Das genaue Ziel: die Darden Graduate School of Business Administration der University of Virginia in Charlottesville (USA). Die vier Wirtschaftswissenschaftler hatten sich gegen 80 Teams europäischer Hochschulen durchgesetzt und sich für das Finale des von der Business School und Merrill Lynch jährlich durchgeführten Darden European Case Competition qualifiziert. In der ersten Runde musste eine Fallstudie zum Börsengang der Billigfluglinie JetBlue gelöst werden.

Die vier Studenten sind Freunde, „die sich sowohl bei der Arbeit verstehen, als auch im Privaten“, wie sie sich selbst beschreiben. „Wir wollten wissen, wo wir stehen und hatten in der Woche Zeit für eine Herausforderung“, erklärt Philipp Klein, auf die Frage, warum sich die vier zum Business Contest angemeldet haben. Für die Bearbeitung der Case Study war eigentlich ein Zeitraum von drei Wochen vorgesehen. In dieser Zeit musste eine 15-seitige Präsentation über Strategien, Wertanalysen etc. erstellt werden. Drei effizient genutzte Tage sollten dem Team allerdings ausreichen, um den Fall zu bearbeiten. „Die Prüfungszeit war gerade vorbei und Raphael musste nach Frankfurt – Praktikum. Da war einfach nicht mehr Zeit“, sagt Robert Gimbel. Und weiter: „Unser Vorteil war, dass wir uns kennen. Wir wissen, wo die Stärken und Schwächen des Einzelnen liegen.“ Zwei Wochen später kam dann die Nachricht, dass sich das Team der Humboldt-Universität mit drei weiteren für den Endausscheid qualifiziert hat. „Die Freude war natürlich groß – ein Trip in die Staaten, kostenlos“, erinnert sich Raphael Haselberger.

In Charlottesville angekommen begann dann das Kontrastprogramm für die vier. „Die Schule präsentierte sich von der besten Seite – ein Schaulaufen“, erklärt Sebastian Jung. Einquartiert in sehr gut ausgestattete Einzelzimmer des zur School gehörigen Hotels begann das exklusive Ganztagsprogramm. Alles inklusive heißt in Darden: „Du stehst auf, treibst ein wenig Sport im Fitnessstudio oder gehst im Park laufen, isst dich am Frühstücksbuffet satt, Kaffee und Snacks gibt es vor jedem supermodernen Seminarraum kostenlos, sitzt während der Vorlesungen in Chfesseln, das Mittagessen ist heute indisches, Sightseeing-Tour durch Charlottesville...“, erzählen die vier. Ein Full-Time-Programm gespickt mit Leckerbissen auf hohem Niveau. Der größte Unterschied im Vergleich des Studentenlebens besteht darin, dass jeder, der in Darden studiert, allein US\$ 30.000 pro Jahr für das Studium bezahlt. Die Schule kann sich viel leisten und muss es auch. Jeder der Studenten war bereits mind. 3 Jahre als Investmentbanker, Unternehmensberater, Manager etc. tätig und ist ein gewisses Niveau gewohnt. Man muss sich von anderen Universitäten abgrenzen, zeigen, dass man besser ist als Harvard, Princeton etc. Schnell wurde klar, dass der Contest auch nur der Werbung dient. Es werden Top-Studenten aus Europa und Südamerika eingeladen, die den Namen der Universität mit nach Hause nehmen sollen. „Wir sollen Darden sexy finden“, meint Sebastian. Ein richtiges Finale gibt es letztendlich nicht. Alle vier Teams, die in die Staaten eingeladen wurden, dürfen sich als Gewinner sehen.

B.J.

Cicero-Essay-Preis

„Was wird aus dem 21. Jahrhundert?“, fragt das Magazin Cicero in seinem Essay-Wettbewerb die Studierenden. Gesellschaftspolitische Visionen sind gefragt, klare Standpunkte und kühne Thesen. Vor allem aber geht es um die Lust am geschriebenen Wort, um die Freude an der geschliffenen Formulierung. Studentinnen und Studenten aller Fakultäten sind aufgerufen, ihrem persönlichen Blick auf die Zukunft in der gefährlich freien Form des Essay Ausdruck zu verleihen. Es winken tolle Preise für die drei Besten. Der Sieger erhält neben 3000€ Preisgeld auch eine Reise nach St. Petersburg, das Essay wird außerdem von Cicero veröffentlicht.

Einsendeschluss ist der 15. Juli 2005.

Weitere Infos: www.cicero.de/essay-preis

Studierende des Grundstudiums, aufgepasst! Seit dem Frühjahrssemester 2005 bietet die Humboldt-Universität ein außergewöhnliches Austauschprogramm mit der New York University (NYU) an. Erstmals können HU-Studierende ein Semester, von Januar bis Mai, an einer der renommiertesten amerikanischen Hochschulen mitten im Herzen New Yorks verbringen.

Wir fünf Berliner Studentinnen konnten diese einzigartige Chance als erste nutzen. Die Aufregung, ein Semester in New York City zu verbringen, können sich die meisten wahrscheinlich vorstellen, sie begann schon im Oktober, als wir von unserem Glück erfuhren. In New York angekommen konnten wir es dann auch kaum erwarten, das Studium an der NYU in Angriff zu nehmen und auch zu meistern.

Wer glaubt, in den USA ein „Urlaubssemester“ einlegen zu können, wird schnell enttäuscht. Das Studium ist hier viel intensiver als in Deutschland, da man zwar insgesamt weniger Kurse belegt, diese aber dafür mehrmals die Woche stattfinden und es zu jedem Kurs ein Tutorium gibt. Zahlreiche Deadlines für Papers, Tests und Klausuren sorgen für kontinuierliches Studieren, aber auch die Bedingungen zum Arbeiten sind gut. Ein ungewohntes Bild für deutsche Studierende: Die Bibliotheken sind sieben Tage die Woche durchgehend geöffnet. Zudem stand man in ständigem Kontakt mit den Lehrenden oder Teaching Assistants: Änderungen oder Neuigkeiten wurden sofort via „Blackboard“ im Internet kommuniziert. Auch die moderne Ausstattung der Universität selbst und das Ausmaß der Möglichkeiten, die nicht nur akademisch,

Ticket nach Big Apple

Ein Austauschsemester in New York für Studierende im Grundstudium



Mitten drin: Die HU-Studentinnen wurden gastfreundlich empfangen.

Foto: Levke Harders

sondern auch in der Freizeit geboten werden, beeindruckten mich vom ersten Tag an. Den anderen HU-Studentinnen ging es ähnlich. Frauke Nieding wunderte sich allerdings manchmal über die Unselbstständigkeit der NYU-Studierenden. „Die Eigeninitiative, die wir aus dem Universitätsleben in Deutschland gewohnt sind, ist in den USA eher für die individuelle Berufsplanung und nicht so sehr für das Studium gefragt.“

Muss man es extra betonen? Nach dem Studium wollten wir so viel wie möglich von der Stadt in uns aufsaugen. Die Mega-Metropole bietet so viele Möglichkeiten, Dinge zu erleben und zu entdecken, dass wir wahrscheinlich selbst in

vier Monaten nur einen Bruchteil von dem gesehen haben, was diese tolle Stadt zu bieten hat. Wir wohnten in einem Wohnheim der NYU in SoHo, einer Gegend, die mit Restaurants, kleinen Boutiquen, interessanten Galerien der zeitgenössischen Kunstszene zu den lebendigen New Yorker Stadtteilen zählt. Auch der Campus der NYU war schnell zu erreichen. Die Uni liegt in Manhattans Greenwich Village, dem historischen Stadtteil, in dem schon viele Generationen von Schriftstellern, Musikern, Künstlern und anderen Intellektuellen gelebt haben. Inmitten dieser kreativen und energiegeladenen Umgebung des „Village“ wurden wir vom bunten Studentenleben auch sofort mitgerissen –

zum Beispiel, wenn wir uns nachmittags in den vielen Cafés rund um den Campus mit Studierenden aus den USA und vielen anderen Ländern zum Erfahrung- und Ideenaustausch trafen.

Unser Fazit: Das neue Austauschprogramm bietet eine einmalige Gelegenheit, neue Erfahrungen im Ausland zu sammeln. Durch die Betreuung an der NYU und die Academic Residence der HU in New York hatten wir keine Probleme, uns schnell einzufinden. Erfreulich war auch, dass durch das unbürokratische Programm relativ kurzfristig ein Auslandssemester in den USA möglich wurde. Die HU hat den ersten Jahrgang des Austausches finanziell mit einem Reisekosten- und Wohnstipendium unterstützt, während die Studierenden im nächsten Jahr Förderung durch die in New York ansässige Max-Kade-Foundation erhalten werden.

Das Programm sei daher Studierenden aller Fachrichtungen empfohlen, die sich für ein viermonatiges Studium in den USA vor der Zwischenprüfung oder dem Vordiplom interessieren. Jelena Pflocks

Infos zum Programm: www.hu-ny.org

Partner



Die fünf Studentinnen der HU an der New York University.

Wenn Abgeordnete den Gürtel enger schnallen

Studentin untersucht Altersversorgung von Parlamentariern

Über die Bezahlung von Abgeordneten kommt es in Deutschland regelmäßig zu heftigen Diskussionen. Eine Diplomarbeit, die am Institut für Sozialwissenschaften verfasst wurde, sucht die Frage zu klären, wie sich die Volksvertreter bezüglich ihrer eigenen Altersversorgung in einer Zeit verhalten, in der die großen Alterssicherungssysteme (Gesetzliche Rentenversicherung (GRV), Beamtenversorgung) reformiert und Leistungen gekürzt werden.

Zur Beantwortung dieser Frage zieht die Verfasserin den aus der ökonomischen Theorie stammenden Prinzipal-Agenten-Ansatz heran. Dieser Ansatz geht davon aus, dass für den Prinzipal (hier: Volk) die Kontrolle des Agenten (hier: Abgeordnete) ein Problem ist und eine Informationsasymmetrie zwischen Prinzipal und Agent besteht. Unter welchen Umständen entscheiden sich Parlamentarier also überhaupt für eine Einschränkung ihrer eigenen Versorgung? Als potenzielle Kontrollinstrumente können Medien, parlamentarische Opposition, Verfassungsgerichte und direkt-demokratische Instrumente gelten. Zwei Thesen werden aufgestellt. Es werden, erstens, Einschränkungen beschlossen, wenn auf Grund der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bei Nicht-Handeln ein hoher Legitimationsverlust droht. Zweitens haben eventuelle Einschnitte, die die Abgeordneten als letzte Entscheidungsinstanz für sich selbst per Gesetz beschließen, nicht das gleiche Ausmaß wie die Einschnitte in den Alterssicherungssystemen GRV oder Beamtenversorgung. Beide Thesen werden in der Arbeit bestätigt.

Im Vorfeld werden die aktuellen Regelungen auf Bundesebene und in den Bundesländern verglichen. Dabei wird deutlich, dass unterschiedliche Regelungen zu erforderlichen Altersgrenzen und Mandatszeiten besonders sorgfältig betrachtet werden müssen. In Hamburg und Sachsen-Anhalt können zum Beispiel Versorgungsansprüche ab dem ersten Mandatsjahr



Parlamentarier beschneiden eigene Bezüge nicht zu rigoros.

Foto: unicom

erworben werden, während in anderen Bundesländern und auf Bundesebene meist acht bzw. zehn Mandatsjahre für einen Anspruch auf Altersversorgung erforderlich sind. Der sog. Sockelbetrag (Prozentsatz der Versorgung bei Mindestmandatszeit) beträgt dann zwischen 24% und 35% der aktuell geltenden „Diäten“. In Hamburg und Sachsen-Anhalt gilt ab dem ersten Jahr und für jedes weitere Jahr ein Satz von 2 bzw. 3 Prozent. Letztere Variante wird als weit aus positiver bewertet, da sie der begrenzten Mandatszeit der Abgeordneten Rechnung trägt. Sie erwerben ab dem 1. Jahr Ansprüche und versuchen nicht aus Gründen der Altersversorgung am Mandat festzuhalten.

Die Versorgungsleistungen werden allgemein ab dem 60. bzw. 65. Lebensjahr gezahlt. Je länger das Mandat dauert, desto eher können die Leistungen aber gezahlt werden (außer in Hamburg, wo die Abge-

ordneten das 65. Lebensjahr erreichen müssen.). Der Höchstanspruch beträgt zwischen 65 und 75 Prozent. Um diesen zu erhalten, müssen die (ehemaligen) Parlamentarier knapp zwanzig Jahre ein Mandat ausgeübt haben und zwischen 55 und 65 Jahre alt sein. Da die „Diäten“ die Berechnungsgrundlage für die Altersversorgung sind, muss auch deren Höhe berücksichtigt werden. So erklären sich vergleichsweise hohe finanzielle Leistungen in Bayern (nach zehn Jahren Mindestmandatszeit 2.007 €), Hessen (nach sechs Jahren 1.776 €) und auf Bundesebene (nach acht Jahren 1.682 €) durch hohe „Diäten“. Ähnliche Versorgungsätze wie in anderen Bundesländern ziehen hier höhere Absolutbeträge nach sich. So gibt es in Berlin nach neun Jahren Mandat 35% bzw. 1.033 € Altersversorgung monatlich.

Um die theoretischen Annahmen zu prüfen, untersucht die Verfasserin, inwieweit

die Parlamente in Bund und Ländern seit 1990 Einschnitte bei der Abgeordnetenversorgung beschlossen haben. Hier ist der Trend erkennbar, dass Versorgungsätze abgesenkt und das mögliche Eintrittsalter angehoben werden. Mit Hilfe einer Analyse von Gesetzesänderungen (Bund Dez. 2004, Bayern Juni 2004, Baden-Württemberg Okt. 2004) werden die zentralen Begründungen der einzelnen Parteien für bzw. gegen eine Gesetzesänderung herausgearbeitet. Als Bezugsrahmen erweisen sich dabei die aktuellen Reformmaßnahmen in den großen sozialen Sicherungssystemen. Der Wunsch, den Bürgern ein politisches Signal der Glaubwürdigkeit zu senden, steht im Mittelpunkt der Argumentation von Parlamentariern in den drei Fallbeispielen. Offen bleibt die Frage nach den Gründen für – teilweise bedeutende – Unterschiede der Versorgungsregelungen zwischen einzelnen Bundesländern. So wird in Hessen die Altersversorgung nach sechs Mandatsjahren bereits ab dem 55. Lebensjahr gezahlt, was sich für den Beutel der Steuerzahler eher negativ auswirkt. In Bayern und Niedersachsen ist dagegen ein Leistungsbezug ohne Abzüge nicht unter 60 Jahren möglich.

Auf Grund der für Laien schwer verständlichen Gesetzestexte wird den Regelungen mangelnde Transparenz vorgeworfen, die eine Kontrolle seitens des Bürgers erschwert. Vor diesem Hintergrund und bezüglich der relativ großzügigen Versorgungsregelungen kann die im Frühjahr 2005 vom nordrhein-westfälischen Landtag beschlossene Reform der Abgeordnetenbezahlung, die zwar eine Verdopplung der Diäten, aber private soziale Sicherung vorsieht, begrüßt werden, da sie den Steuerzahler voraussichtlich auf Dauer weniger kosten wird. Lisa Hoffmann

Diplomarbeit „Altersversorgung von Abgeordneten und Ministern in Deutschland. Situation und Entwicklung in Bund und Ländern“.

Vom Studierenden zum Manager

Der „Businessplan-Wettbewerb“ bietet neue Berufsperspektiven

Der Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg (BPW) feiert 2005 seinen 10-jährigen Geburtstag. Und obwohl das eine beachtliche Zeit ist und Aushänge, Veranstaltungen und die Homepage auf das Programm aufmerksam machen sollen, ist es nicht allen Angehörigen der Universität bekannt. Das mag am Namen liegen, denn der BPW ist mehr ein Förderprogramm als ein Wettbewerb. Er bietet allen, die eine Geschäftsidee haben und ein Unternehmen gründen wollen, die Möglichkeit einen Businessplan bis zum Finanzierungsplan zu entwickeln. Die Humboldt-Universität ist ein wichtiger Träger dieses Programms, das Studierenden hilft, neue Berufsperspektiven zu entwickeln, die außerhalb des klassischen Arbeitgeberwunsches „Öffentlicher Dienst“ liegen.

Es geht aber nicht nur darum, dass an Universitäten entwickelte innovative Ideen eine marktfähige wirtschaftliche Umsetzung erfahren, häufig scheitern Existenzgründungen aus Universitäten weil die Studierenden/Absolventen zwar gute und marktfähige Ideen entwickeln, ihnen aber die Kenntnis und Erfahrung für deren wirtschaftliche Umsetzung fehlt. Ziel des Wettbewerbs ist auch, dass der Wirtschaftsstandort Berlin/Brandenburg durch Neugründungen von technologie- und innovationsorientierten Unternehmen an Entwicklungsdynamik gewinnt. Auch Siemens begann Mitte des 19. Jahrhunderts in einer kleinen Hinterhofwerkstatt im Wedding und stellt heute einen Global Player dar. Wer beim BPW mitmacht, braucht nicht nur eine Idee, sondern auch Zeit, denn er muss in drei Stufen die Idee zur wirtschaftlichen Nutzung einer Innovation (sei



Zum Greifen nah: Eigene Firma dank Businessplan-Wettbewerb.

Foto: zg

es ein Produkt, ein Verfahren oder eine Dienstleistung) in den konkreten Plan zur Gründung eines Unternehmens umsetzen. In Stufe 1 werden die Idee sowie deren Nutzen für Kunden und Bildung eines Gründungsteams dargestellt. In Stufe 2 folgen Marktanalyse und Marketing. In Stufe 3 müssen Finanzplanung und Unternehmensorganisation bearbeitet werden. Lohn der harten Arbeit ist, dass die Arbeiten der einzelnen Stufen durch erfahrene Experten bewertet werden und nicht tragfähige Ideen aussortiert werden. Zahlreiche Seminare über kaufmännisches Grundwissen und gründungsrelevante Themen (z.B. Handelsrecht, Personalmanagement, Steuern, Marketing, Vertrieb) werden angeboten, außerdem Coaching, d.h. Begleitung und Beratung durch Experten, Optimierung des Geschäftskon-

zeptes zusammen mit Kapitalgebern, Beratern und Unternehmen. Die Herstellung von Kontakten zu Gründungspartnern, Kreditgebern (Venture-Capital-Gesellschaften) und Kunden gehören ebenso zum Angebot. In den jährlich einmal durchlaufenen drei Stufen werden die drei jeweils besten Pläne mit Geldprämien ausgezeichnet in Stufe 3 erhalten die Sieger 15000 €. Insgesamt werden 55000 Euro vergeben. Diese Prämien stellen eine Stütze für die Gründung dar, bilden aber nicht das wichtigste Element des BPW. Der BPW wurde erstmals im Jahr 1995 mit 22 Beiträgen gestartet; seitdem erfolgte ein kontinuierlicher Anstieg. 2004 waren es 529 Beiträge mit 987 Teilnehmern. Gerade die Teambildung von Personen mit unterschiedlichen sich ergänzenden Qualifi-

kationen bildet ein wichtiges Element des späteren Erfolges einer Unternehmung. Etwa ein Drittel der Teilnehmer kommt aus dem Hochschulbereich, die übrigen stammen aus Fachhochschulen, Fachschulen usw. Die im Wettbewerb entwickelten Pläne bildeten die Grundlage für eine inzwischen große Zahl von Unternehmensgründungen: Es erfolgten 504 Neugründungen von Unternehmen durch welche 2323 neue Arbeitsplätze – überwiegend für Hochqualifizierte – geschaffen wurden (Stand 2004). Und die Zukunftsperspektiven dieser neuen Unternehmen stellen sich aufgrund der sorgfältigen Vorbereitung viel besser dar, als bei normalen Gründungen. Die Branchenverteilung der Wettbewerbsbeiträge des BPW zeigt sehr deutlich, dass viele aus innovativen Bereichen kommen: 24 Prozent entfallen auf technologieorientierte Unternehmen aus den Bereichen Informations- und Kommunikationstechnik, Bio-/Medizintechnologie, Fertigungstechnik, Umwelttechnik. 26 Prozent der Ideen kommen aus unternehmensorientierten Dienstleistungen sowie Kommunikation/Medien und 32 Prozent entfallen auf konsumentenorientierte Dienstleistungen, Tourismus, Freizeit und Gesundheit sowie 18 % auf sonstige Bereiche (z.B. Bildung, Kunst, soziale Einrichtungen). Der BPW wird von der IBB (Investitionsbank Berlin), der ILB (Investitionsbank des Landes Brandenburg) und der UVB (Vereinigung der Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg) organisiert. Mitmachen lohnt sich! Elmar Kulke

Weitere Informationen: www.b-p-w.de

Fragestunde für Studieninteressierte

Das Interesse am Studium an der HU nimmt zu, ebenso die Fragen, die sich durch die Studienreform für viele neu stellen. Studienberaterinnen und -berater beantworten Fragen zum Studium an der HU – jeden **Mittwoch, 15 Uhr**, im Hauptgebäude, Unter den Linden 6, Raum 3119. Die Möglichkeit besteht bis zum 13.7.

Linguistische Fehlargumentation

Eine Ringvorlesung an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin

13.06.2005

Kurskorrekturen in der Sprachdidaktik nach Pisa
Prof. Dr. Otto Ludwig (Hannover)

20.06.2005

Wie man in 15 Jahren einige semantische Probleme löst
Prof. Dr. Manfred Kricka (HU Berlin)

27.06.2005

Sprachwandel und Statistik: Einige lehrreiche Fehlschlüsse
Prof. Dr. Heide Wegener (Potsdam)

04.07.2005

Über das Sein und das sein: Sprachphilosophische und semantische Irrtümer über die Kopula
Prof. Dr. Johannes Dölling (Leipzig)

11.07.2005

Bilanz und Ausblick.
Prof. Dr. Ekkehard König (FU Berlin) / Prof. Dr. Ewald Lang (HU Berlin)

Zeit: Montags, 18 bis 20 Uhr

Freie Universität Berlin, „Rostlaube“, Hörsaal 2, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin

Kolloquium des Instituts für Psychologie Sommersemester 2005

15.06.2005

Wirkungsnachweise psychodynamischer Therapie nach den Kriterien der Evidence-Based Medicine
Prof. Dr. Falk Leichsenring, Universität Göttingen, Abt. Psychosomatik und Psychotherapie, und Landeskrankenhaus Tiefenbrunn

22.06.2005

Temporal preparation effects on voluntary and reflexive reactions
Prof. Dr. Steve Hackley, University of Missouri at Columbia, Clinical and Cognitive Neuroscience Laboratory

29.06.2005

Nationale Bildungsstandards in Deutschland: Herausforderungen für die pädagogisch-psychologische Diagnostik
Prof. Dr. Olaf Köller, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen

06.07.2005

Unbewusste Beziehungsregulierung im Alltag und bei verschiedenen Krankheitsgruppen – Implikationen für Theorie und Behandlungstechnik
Prof. Dr. Rainer Krause, Universität Saarbrücken, Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychotherapie

Zeit: 17.15 – 18.45 Uhr

Ort: Campus Berlin-Adlershof, Rudower Chaussee 18, Wolfgang Köhler-Haus, Raum 3'201

Weitere Infos: Prof. Dr. Wolfgang Scholl, wscholl@rz.hu-berlin.de

Förder-Anzeige

„Mein Museum für Naturkunde“

Zwischen Berlin und Westsibirien

Die Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät koordiniert Studiengang in Novosibirsk / Dritte Generation startet bald

Wer nach Sibirien fährt, braucht nicht nur Thermojacke und Pelzstiefel, in den Sommermonaten steigen die Temperaturen häufig auf 45 Grad. „Es gibt dort Temperaturschwankungen von 100 Grad“, berichtet Dr. Christian Franke von der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät (LGF), der kürzlich vom einwöchigen Aufenthalt in Novosibirsk zurückgekehrt ist. Denn die LGF engagiert sich bereits seit 1994 in einem deutschsprachigen Studiengang an der Staatlichen Agraruniversität in Novosibirsk (NSAU), der auch eine einwöchige Präsenzlehre von LGF-Hochschul Lehrern einschließt. „Seit dem Wintersemester 2001/2002 ist es ein Masterstudiengang mit dem Titel Agrarmanagement entsprechend der im Juni 1999 unterzeichneten Bologna-Erklärung“, erklärt Studiengangskoordinator Dr. Franke. Hier war die LGF ebenso Vorreiter wie an der HU. Denn die Russische Föderation ist erst seit einigen Wochen Unterzeichner der Bologna-Erklärung. Mit Modulen zu Produktionsmanagement, Unternehmensführung, Betriebsplanung, Agrarmarketing oder auch Agrarpolitik und Internationale Rahmenbedingungen werden die Absolventen des Studiengangs auf eine Führungsposition in Agrarbetrieben vorbereitet.

Zum Herbst wird wieder eine neue Generation das Studium aufnehmen. Die Immatrikulation erfolgt im zweijährigen Abstand und die Zahl der Studienplätze ist auf 26 beschränkt, so dass etwa nur die Hälfte der Bewerber aufgenommen werden kann. Gute Deutschkenntnisse, welche in einem Test geprüft werden, und ein Abschluss als Bachelor oder das Diplom in einem verwandten Fach werden vorausgesetzt. Zur Vorbereitung des Studiums bietet das Deutsche Zentrum der NSAU kontinuierlich Sprachkurse an. Zusätzlich werden Deutschkurse vom Goethe-Institut in Novosibirsk durchgeführt. Darüber hinaus organisiert die LGF im zweijährigen Turnus



Eine Exkursion an die Ostsee während des Auslandssemesters in Deutschland.

Foto: privat

für 15 Studenten ein fünfmonatiges Betriebspraktikum in deutschen Agrarbetrieben. Die Teilnehmer der bisherigen Studiengänge waren bzw. sind überwiegend Absolventen der NSAU, aber auch anderer Universitäten in Novosibirsk. Besonders beliebt ist der Studiengang nicht nur wegen der Inhalte, sondern auch, weil er ein Auslandssemester beinhaltet. Das dritte Semester verbringen die Studierenden an der HU, oder an der Georg-August-Universität Göttingen bzw. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Die ersten beiden Semester werden in der westsibirischen Metropole Novosibirsk absolviert, die nach Moskau und St. Petersburg die drittgrößte Stadt in der Russischen Föderation ist. Eine einwöchige Blockveranstaltung wird wie erwähnt von Hochschullehrern der LGF getragen. Weitere 30 Kontaktstunden werden durch russische Hochschullehrer erbracht. Die restlichen 40 Kontaktstunden werden interaktiv über das Internet oder Datenträger (z. B. CDs und DVDs) vermittelt, die an der LGF entwickelt wurden und in verschiedenen Studiengängen eingesetzt werden. Das vierte Semester steht ausschließlich der An-

fertigung der Masterarbeit zur Verfügung. „Gerade haben wieder 22 Studenten das Auslandssemester in Deutschland erfolgreich abgeschlossen und arbeiten derzeit in Russland an ihrer Masterarbeit“, berichtet Dr. Franke. Bis zum 22. September 2005 müssen die Masterarbeiten eingereicht und im Oktober vor einer aus deutschen und russischen Hochschullehrern bestehenden Prüfungskommission in Novosibirsk verteidigt werden. In einem Festakt an der NSAU erfolgt dann die feierliche Überreichung der Zeugnisse „Master of Science“. Dabei werden auch die Initiatoren des Studiengangs, Prof. Dr. Dr. h.c. Reginald Zielke von der NSAU und Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhart Metz von der LGF geehrt, und dem Deutschen Akademischen Austausch Dienst (DAAD) gedankt, der den Studiengang finanziert. Red.

Weitere Informationen:

<http://www.agrar.hu-berlin.de/wisola/fg/ih/Novosibirsk>
PD Dr. Christian Franke
Fachgebiet Internationaler Agrarhandel und Entwicklung
c.franke@agr.ar.hu-berlin.de

humboldt spektrum

Die Zeitschrift für Forschung und Wissenschaft der Humboldt-Universität enthält in Heft-Nr. 1/2005 Beiträge über:

GESCHICHTSWISSENSCHAFTEN

Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel. Interkulturelle und intertemporäre Vergleiche. SFB 640
H. Kaelble / D. Feest

KULTURWISSENSCHAFTEN

Transformationen der Antike. SFB 644
H. Böhme

MATHEMATIK / PHYSIK

»Raum – Zeit – Materie« – Analytische und Geometrische Strukturen. SFB 647
J. Brüning

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFT

Ökonomisches Risiko. SFB 649
W. Härdle / H. Uhlig

IMMUNOLOGIE

Zelluläre Ansätze zur Suppression unerwünschter Immunreaktionen – From Bench to Bedside. SFB 650
A. Hamann

RHEUMATOLOGIE

Genomik in der Rheumatologie. Molekulare Mechanismen bei chronisch-entzündlichen Erkrankungen
G.-R. Burmester / J. R. Grün / T. Häupl / A. Radbruch

NUTZTIERWISSENSCHAFTEN

Herausforderungen einer umweltgerechten Aquakultur
C. Schulz / R. Herbst / M. Langensiepen / C. Ulrichs

RECHTSWISSENSCHAFT

Evolution der Welt – Evolution des Rechts
H.-P. Schwintowski

Die Zeitschrift ist zum Preis von 5,- EUR erhältlich. Infos und Bestellung:

engelbert.habekost@uv.hu-berlin.de,

www.hu-berlin.de/forschung/publikationen/pu_spektrum.html

Monat für Monat sparen...

Mit dem Premium-Studentenabo plus get2Card!



Lesen zum Vorzugspreis:

- Sie erhalten täglich den Tagesspiegel und alle 14 Tage Zitty – das Stadtmagazin mit dem größten Programmkalender für Berlin.
- Zum Vorzugspreis für Studenten von nur 15 € monatlich.
- Zusätzlich bekommen Sie 1x im Monat das Job- und Wirtschaftsmagazin „Junge Karriere“.



Ihr Geschenk dazu: Ein Jahr lang sparen mit der get2Card

- Zu zweit genießen – nur für einen zahlen.
- Ein Jahr lang bei über 160 Anbietern in Berlin.
- Weitere Infos unter www.worldfor2.de

Gleich bestellen...

Tel. (030) 260 09-600
Fax (030) 260 09-486

DER TAGESSPIEGEL
RERUM COGNOSCERE CAUSAS

Ein goldener Schatz

Hortfund von Eberswalde und die Vorgeschichte Brandenburgs

Bei Schachtungen für ein Fundament am ehemaligen Messingwerk bei Eberswalde stießen Arbeiter im Mai 1913 auf einen goldenen Schatz, der in einem Tongefäß versteckt worden war. Dieses enthielt neben acht kunstvoll gearbeiteten Schalen mehrere Ringe, Drähte und Barren – insgesamt mehr als 2,5 kg reines Gold. Das weckte das Interesse der deutschen Öffentlichkeit von „BZ am Mittag“ bis Kaiser Wilhelm II. Vor allem aber in den Kreisen der deutschen Vorgeschichtsforschung erregte der Hortfund, welcher aufgrund von Vergleichsfunden in das Ende der Bronzezeit zu datieren ist, großes Aufsehen.

So wurde er in Jahresfrist gleich in zwei Monographien vorgestellt: Die rivalisierenden Prähistoriker Carl Schuchhardt, Direktor der Vorgeschichtlichen Abteilung des Völkerkundemuseums, und Gustaf Kossinna, seit 1902 erster Professor für deutsche Vorgeschichte an der Berliner Universität, beanspruchten das Recht der Publikation des etwa 2800 Jahre alten Fundes. Trotz ihres Disputes waren sich beide einig über die ethnische Zuordnung des Depots: Die Goldgefäße waren nordisch und damit germanisch! Die Suche nach der „Urheimat der Germanen“ war ein wesentlicher Impuls für die damalige Urgeschichtsforschung. Dagegen stehen im Mittelpunkt der heutigen Bronzezeitforschung allgemein gefasste Kulturgruppen, deren Beziehungen und Abgrenzung. Quer durch den Raum Berlin-Brandenburg verlief die Grenze zwischen der Nordischen Bronze-



Mehr als 2,5 kg reines Gold weckte nicht nur das Interesse von Kaiser Wilhelm II.

Foto: Museum Eberswalde

zeit Norddeutschlands und Skandinaviens sowie der Lausitzer Kultur, deren Gebiet sich bis nach Pommern, Schlesien, Sachsen und Böhmen ausdehnte. Warum fand man aber ausgerechnet im Finowtal den größten jungbronzezeitlichen Hortfund Mitteleuropas? Worin lag das Potential dieser Region? Diese Frage näher zu beleuchten, war das Ziel einer 2002 am Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte entstandenen Magisterarbeit. Darin wurde der Raum zwischen dem Nordrand der Barnimhochfläche und der

Angermünder Eisrandlage in Bezug auf das bronzezeitliche Siedlungspotential neu bewertet. Alle bekannten jungbronzezeitlichen Fundplätze wurden neu erfasst. Mit Hilfe geographischer Informationssysteme wurden die Kriterien für die Anlage von Siedlungen und Gräberfeldern untersucht. Dabei zeigt sich, dass das durch Gewässerreichtum und ein starkes Relief geprägte Areal sich weder durch besonders ertragreiche Böden noch durch wertvolle Bodenschätze auszeichnete. Hervorragend war dagegen

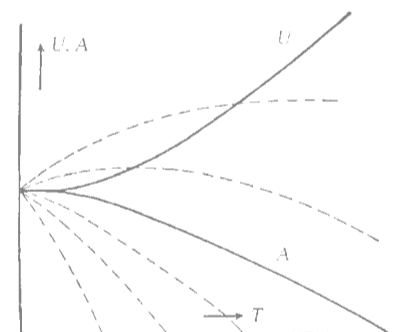
seine strategische Lage: An der Fundstelle war die Finowniederung besonders schmal und gut zu überwinden. Die Verteilung aller Fundplätze zeigt deutlich, dass ein überregionaler bronzezeitlicher Handelsweg zu Lande hier den schon damals als Wasserstraße dienenden Fluss überquerte, wodurch eine Umladestation mit Marktcharakter entstanden sein muss. Typisch für solche Orte ist eine Reichtumskonzentration. Für das keltische Gebiet, 500 Jahre später, ist dieses Phänomen nicht nur archäologisch, sondern auch schriftlich, durch griechische Autoren, überliefert. Eberswalde liegt zudem an der in Südwest-Nordost-Richtung verlaufenden Grenze der genannten Kulturen. Diese konnte durch Unterschiede in Bestattungssitte und Keramikformen gerade an dieser Stelle im Rahmen der Arbeit vergleichsweise exakt nachgezeichnet werden. Männerbestattungen, die ein Rasiermesser und eine Pinzette enthielten, und Hügelgräber fanden sich nur nördlich dieser Grenze. Tongefäße mit Buckelverzierung nur südlich davon.

Die Niederlegung des wertvollen Golddepots von Eberswalde muss also in überregionalem Zusammenhang gesehen werden. Es handelte sich bei diesem Gold offensichtlich um Handelsgut auf dem Transit über eine Kulturgrenze. Die kunstfertigsten Stücke des Schatzes, die reich verzierten Schalen aus dünnem Goldblech, gehören zu einem Typ, der in Nord-, West- und Mitteleuropa oft an vergleichbaren Orten gefunden wurde.

Andreas Mehner

Ein Jahrhundert III. Hauptsatz der Thermodynamik

Fest-Kolloquium zu Ehren von Walther Nernst



Programm

Begrüßung
Lutz Schimansky-Geier
(Humboldt-Universität zu Berlin)

Helmut Baumgärtel
(Deutsche Bunsengesellschaft)
u.a.

Vorträge

Hans-Georg Bartel
(Humboldt-Universität zu Berlin)
Über die Entdeckung und Fundierung des III. Hauptsatzes der Thermodynamik

Rudolf P. Hübener
(Eberhard Karls Universität Tübingen)
Walther Nernst und die moderne Festkörperphysik

Werner Ebeling
(Humboldt-Universität zu Berlin)
Walter Nernst und sein Wärmesatz – Wegbereiter der Quantentheorie tiefer Temperaturen

Dieter Hoffmann
(Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin)
Der Nernstsche Wasserstoffverflüssiger

Freitag, 8. Juli 2005, Beginn: 1400 Uhr

Humboldt-Universität zu Berlin,
Institut für Mikrobiologie
Charité, Robert-Koch-Hörsaal
Dorotheenstraße 94–96, 10117 Berlin

Von der Scholle bis zum Großbetrieb

Projekt zum institutionellen Wandel in der Agrarpolitik der Sowjetischen Besatzungszone/DDR

Im Rahmen seiner Forschungstätigkeit über den Wandel agrarischer und ländlicher Institutionen und über tief greifende Transformationsprozesse in Umbruchgesellschaften plant das Fachgebiet Ressourcenökonomie ein Forschungsvorhaben zur Entwicklung des DDR-Agrarsystems. Ende April fand dazu an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät ein erster Workshop mit ehemaligen Akteuren, Zeitzeugen und Personen aus Agrarpolitik, -wissenschaft, -geschichte und -praxis der DDR statt.

Agrarwirtschaft und ländliche Gesellschaft in der DDR von 1989 waren eine andere als die von 1950 oder 1970. Konfrontiert mit zum Teil enormen Umbrüchen, Anpassungsanforderungen und politischen Kurskorrekturen wurde ein erheblicher Wandel der Agrarstrukturen, der Regelsysteme, der Organisations- und Koordinationsstrukturen sowie des Verhaltens von staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen und Ak-

teuren erzwungen. Es liegt nahe, eine solche Entwicklung als einen politisch initiierten und dirigierten institutionellen Wandel zu interpretieren. Wichtige Etappen der Entstehung und Veränderung des Agrarsektors in der ehemaligen Planwirtschaft sollen mit Hilfe moderner Ansätze der ökonomischen und soziologischen Institutionentheorie analysiert und unter dem Blickwinkel der Lern- und Tragfähigkeit des Systems und politisch verursachten Friktionen erklärt werden.

Blinder Fleck in der Forschungslandschaft

Der Workshop sollte u.a. Aufschluss über die Relevanz der bereits determinierten Forschungsthemen geben. Insbesondere die Agrarpreisbildung und -reform als gesondertes bereits in einem Projektantrag verfasstes Ziel wurde diskutiert. Darüber hinaus wurde ein weiteres prägnantes Ereignis institutionellen Wandels formuliert, das zu einem Forschungsantrag geführt werden soll. Thematisch umfasst es die wissenschaftlich noch wenig beleuchteten Strategien des Strukturwandels durch staatlichen Dirigismus, z.B. beim Übergang der LPG Typ I (nur der Boden wurde in die Genossenschaft eingebracht) zu Typ III (bei dem der Boden, das Vieh, Geräte und Maschinen eingebracht wurden) oder beim induzierten betrieblichen Strukturwandel hinsichtlich Betriebsgröße und -formen (z.B. Gigantismus, Trennung von Pflanzen- und Tierproduktion). Dies berührte nicht nur das Eigenverständnis der Bauern stark, sondern führte auch zu politischen Kurskorrekturen in den 70er/80er Jahren und hinterließ teilweise Strukturen, die heute noch in stark transformierter Form in Ostdeutschland zu finden sind. Die beschriebenen Fehlentwicklungen der Agrarpolitik bis hin zur zunehmend auseinander klaffenden Schere zwischen hoch subventionierten Verbraucher- und Kosten deckenden landwirtschaftlichen Erzeugerpreisen sind Teil der Friktionen in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, die zum wirtschaftlichen Niedergang der DDR beigetragen haben. Den Umgang

mit den ausgelösten Mechanismen und Fehlentwicklungen der Agrarpolitik zu hinterfragen, gibt Aufschlüsse über die Fähig- und Unfähigkeiten von Problemlösungen und Korrekturen im Agrarsektor der SBZ/DDR. Erst Mitte der 90er Jahre und damit nach der Wiedervereinigung begann die historische Forschung sich gelegentlich der DDR-Landwirtschaft zu widmen. Hierbei ist auffällig, dass insbesondere Untersuchungen für den Zeitraum der Bodenreform und der Kollektivierung vereinzelt bereits vorliegen, während für die siebziger und achtziger Jahre fundierte Studien noch ausstehen.

Erprobung partizipativer Methoden

Mittels partizipativer Forschungsmethoden sollen nun die Handlungsressourcen und Interaktionen politischer und wirtschaftlicher Akteure und Interessengruppen genau beschrieben und so besser verstanden werden können. Deshalb ist zur Realisierung des Projekts vorgesehen, die handelnden Akteure in die Vorbereitung und ggf. auch spätere Begleitung des Forschungsvorhabens einzubinden. Dazu zählen Personen des Staatsapparates, der Wissenschaft, der Administration und der landwirtschaftlichen Praxis. In den empirischen Untersuchungen stellen persönliche Konsultationen, (Tiefen-) Interviews, Gruppengespräche, die Teilnahme an Fragebogenaktionen und Mitwirkungen an Workshops (Referate, Diskussionen) direkte Beteiligungsformen zur Informationsgewinnung dar. So kann durch die Aussagen der Zeitzeugen und den noch zugänglichen Dokumenten ein wesentlich größerer Zugang zum Untersuchungsgegenstand geleistet werden. Nicht zuletzt ist darauf zu verweisen, dass mit diesem Projekt ein Beitrag zur agrarhistorischen Forschung geleistet wird, um den durch den Wegfall agrarhistorischer und -soziologischer Lehrstühle entstandenen Lücken, die zu der Ausblendung des Kernbereichs unserer jüngeren Geschichte führen, durch Drittmittelforschung entgegen wirken zu können. Sabine Voigt

Berliner Agrarforum

Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät
Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus

9.6.2005, 14-16 Uhr

Hörsaal 13, Invalidenstr. 42
Ländliche Entwicklung in Brandenburg:
Aufbruch oder Abbruch?
Ulrich Böhm,
Landesbauernverband Brandenburg

20.6.2005, 17-19 Uhr

Hörsaal 7, Invalidenstr. 42
Landwirtschaft und Ländliche Entwicklung in Zeiten der Globalisierung
Prof. Dr. Theo Rauch,
Unabhängiger Entwicklungsexperte

30.6.2005, 16-18 Uhr

Hörsaal 7, Invalidenstr. 42
Weg vom Öl – Perspektiven für die Landwirtschaft
Steffi Lemke, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

„Geschlecht als Wissenskategorie“

Graduiertenkolleg
Mittwochs 18-20 Uhr, Hauptgebäude,
Unter den Linden 6, Raum 3075

II. Schwerpunkt: Mittelalter

15.6.2005

Mystik und Wissen:
Minne und Hohelied-Exegese
(Prof. Dr. Edith Wenzel)

III. Schwerpunkt: Renaissance

22.6.2005

Der Wille zum Neuen:
Geschlechtercodes in Paracelsus Medizin
(Dr. Ute Frietsch)

29.6.2005

„Prove true, Imagination!“, Proklamation und Dissimulation von Geschlecht in der Literatur der englischen Renaissance
(Prof. Dr. Verena Lobsien)

6.7.2005

Artemis Ephesia. Verdrängung und Wiederkehr einer Göttin im Zeichen des Wissens
(Prof. Dr. Hartmut Böhme)

13.7.2005

Buchdruck und Makulatur: Über den Autor, die unbefleckte Empfängnis und die Autogenese der Zeichen.
(Dr. Martin Burckhardt)

Die Vorlesungsreihe wird im Wintersemester 2005/06 fortgeführt

Für Nachfragen: Graduiertenkolleg ‚Geschlecht als Wissenskategorie‘
Viola Beckmann, Tel. 2093-8248 und
viola.beckmann@gender.hu-berlin.de
bzw. Simone Eissensee, Tel. 2093-8237 und
simone.eissensee@rz.hu-berlin.de

Adlershofer Kolloquium

Die Veranstaltungsreihe „Adlershofer Kolloquium“ ist eine gemeinsame Initiative der Humboldt-Universität und der in der IGFAFA e.V. zusammen geschlossenen außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Adlershof.

Zweimal jährlich werden dem wissenschaftlichen und wissenschaftsnahen Publikum spannende Fragestellungen aus dem weiten Feld der Adlershofer Forschungsaktivitäten zur Diskussion gestellt. Dabei stehen vor allem fachübergreifende Fragen im Vordergrund – schließlich soll die Veranstaltungsreihe auch der besseren Vernetzung der Adlershofer Wissenschaftler dienen.

Das Kolloquium findet dieses Mal in Kooperation des Institut für Informatik und des Forums InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung (FIF e.V.) statt:

„Biometrie und Datenschutz“

Peter Schaar
Der Bundesbeauftragte für den
Datenschutz
Dienstag, 28. Juni 2005, 16.00 Uhr
Konferenzraum im
Erwin Schrödinger-Zentrum
Rudower Chaussee 26

Weitere Infos:
Petra Franz
Referentin für Adlershof
Tel.: (030) 2093-1437

Anzeige

Flyer, Plakate, Broschüren, Magazine, Web, Foto ...

Wir machen das schön.

Kommunikation für Hochschulen, Forschung und Kultur.

Fon (030) 6526-2142
Fax (030) 6526-4278

unicom
Werbeagentur GmbH

www.unicom-berlin.de



Win the World

Informationsmesse zu Studium und Praktikum im Ausland

Das Amt für Internationale Angelegenheiten (AIA) der Universität informiert alle interessierten Studierenden über Fördermöglichkeiten für Studium und Praktikum im Ausland, mit besonderem Schwerpunkt auf Programmen und Partnerinstitutionen der HU. Neben Vorträgen und Infoständen, werden Vertreter des Sprachenzentrums und das Career Center über Angebote fremdsprachlicher Kurse und die Vorbereitung auf den Abschluss des Studiums informieren. Auch externe Organisationen wie das College Council werden sich vorstellen.

Außerdem stehen zwei Krankenversicherer zu Fragen der Auslandskrankenversicherung zur Verfügung.

21. Juni 2005 von 10 – 16 Uhr
Erwin Schrödinger-Zentrum (ESZ), Campus Adlershof

Rudower Chaussee 26
• Infomesse im Raum 0'119, direkt neben der Cafeteria
• Vortragsreihe im Raum 0'101, gegenüber der Cafeteria

22. Juni 2005 von 10 – 16 Uhr
Hauptgebäude der Universität, Unter den Linden 6

• Infomesse im Senatssaal
• Vortragsreihe im Raum 2103

Vorträge der Regionalreferenten des AIA:

11 – 12 Uhr Mittel- und Osteuropa (Hannelore Grüneberg)

12 – 13 Uhr Nordamerika und Japan (Dr. Ursula Grawert)

13 – 14 Uhr Asien, Afrika, Lateinamerika und Australien (Ulrike Brodion)

14 – 15 Uhr Internationale Praktika (Dr. Klaus-Peter Stark)

15 – 16 Uhr ERASMUS in Europa (Dr. Dietmar Buchmann)

Weitere Informationen: Kirsten Matthes,
kirsten-dorith.matthes@uv.hu-berlin.de

CNN-Journalisten treffen Studierende

Alle Nachwuchsjournalisten und Medieninteressierte sollten sich den 16. Juni vormerken: Dann findet zum zweiten Mal ein Runder Tisch mit amerikanischen Journalisten statt. Die insgesamt 13 amerikanischen Fernseh- und Radio-Journalisten kommen im Rahmen eines zweiwöchigen Austauschprogramms nach Deutschland und wollen vor allem eines: Land und Leute kennen lernen. Organisiert wird das Zusammentreffen vom Institut für Anglistik und Amerikanistik und der Rias Berlin Kommission. Letztere hat sich zum Ziel gesetzt, den Austausch von Personen und Informationen im Bereich des Rundfunkjournalismus zwischen den USA und Deutschland zu fördern.

Wie das dann in der Praxis aussieht? Eine spannende Gesprächsrunde mit vielen Fragen auf beiden Seiten zu politischen und kulturellen Themen. Wer amerikanische Journalisten bisher nur von CNN kennt, sollte sich diese „face-to-face interaction“ nicht entgehen lassen! Zu dem Runden Tisch sind alle interessierten Studierenden herzlich eingeladen.

Der Runde Tisch findet am **16. Juni von 14-16 Uhr im Hauptgebäude** Unter den Linden 6, Raum 2103, statt.

Eine kurze Anmeldung unter
dis.dubois@rz.hu-berlin.de wird erbeten.

Anzeige

Alles, was sie schon immer über Krankenkassen wissen wollten!

www.financialport.de
Das Portal zum Thema Finanzen

FINANCIALPORT GbR · Carlo-Schmidt-Weg 13 · 25337 Elmhorn
Fon (0 41 21) 78 88 - 630 · Fax (0 41 21) 78 88 - 639

Himmlicher Austausch

Humboldts Studentische Philharmonie spielt in der Universidad de Salamanca



Humboldts Studentische Philharmonie ließ sich von der Sonne beflügeln.

Fotos: privat (2)

Ein Konzertsaal: üblicherweise künstlich beleuchtet, dringt kein natürliches Licht von außen ein; auch Heizung und Klimaanlage lassen Zuhörer wie Künstler alle Witterung, die eben auf der Straße noch das Befinden bestimmt hat, rasch vergessen – noch bevor der erste Ton auf der Bühne erklingt. Und doch gibt es Augenblicke, in denen eben diese Töne glasklar und unmittelbar erkennen lassen, ob es schneit vor den Türen des Saales, oder ob die Sonne strahlt. Einen solchen Augenblick hat es am 7. Mai 2005 im Auditorium der Universität Salamanca gegeben.

Salamanca ist ein wunderbares Städtchen, etwa zwei Autostunden von Madrid in Richtung Westen gelegen, mit 150 000 Menschen, einer Universität aus dem 12. Jahrhundert, herrlichen Bauten von hellem Sandstein und vielen, vielen Studierenden. Aber, um jenen Augenblick im Konzertsaal begreifen zu können – dafür muss man zurück nach Berlin, und zwar in den kalten grauen Winter.

Im Probensaal von Humboldts Studentischer Philharmonie, einem der beiden Studentenorchester der HU, wuchs das Programm des letzten Wintersemesters heran. Drei Werke, vier der Slawischen Tänze Antonin Dvoraks, das Konzert für Pauken und Orchester des Berliner Komponisten Werner Thärichen und die vierte Sinfonie des russischen Romantikers Alexander Glasunow, wurden unter der Leitung des Universitätsmusikdirektors Prof. Constantin Alex am 30. Januar im Konzertsaal am Gendarmenmarkt dem Publikum präsentiert. Ein wunderbares

Konzert mit einer Klangfülle gewohnter Qualität.

Nach dem letzten Ton aber war etwas anders als in all den Jahren zuvor. Die Orchestermitglieder gingen in die Semesterferien, aber nicht um das Programm im Archiv einzumotten. Denn zwei Konzerte waren für den Frühling 2005 geplant: Eines der Bigband der Universidad de Salamanca und eines von Humboldts Studentischer Philharmonie. Und zwar das erste in Berlin – und das zweite in Salamanca.

Es muss wohl einfach Glück genannt werden, dass es eine Initiative für ein solches Unternehmen gab. Glück in Person des Prof. Jose M. Garcia Laborda, Komponist und Professor für Musikwissenschaft an der Universität von Salamanca, der einen Kontakt zwischen den Leitungen der beiden Ensembles herstellte. Dass die Vorbereitungen dieses Unterfangens tatsächlich ihren Lauf nahmen und schließlich in einen umfassenden Erfolg mündeten, ist schwerer zu erklären. Schaut man sich um,



Schon an Bord wurde gespielt.

fällt zunächst auf, dass die Zeit gewissermaßen reif ist: Die Universitäten wie auch die Straßen Europas werden bevölkert von Erasmusstudenten aller Länder und Sprachen, der Himmel darüber wird beherrscht von Fluglinien, die so billig sind, dass Bahn fahren zum Luxus geworden ist. Für ein Studierendenensemble liegt der Blick über den Tellerrand so nahe wie noch nie. Die Energie, die des Professors Initiative bei den Orchestermitgliedern entfesselt hat, muss trotz alledem erstaunen; der zu bewältigende Aufwand ließ das Vorhaben, zwei komplette Ensembles mitsamt Instrumenten (jajajaj, auch Posaunen und Cello) auf Reisen zu schicken, bald wahnwitzig erscheinen. Und dennoch, bewältigt wurde er.

Die Bigband der Universidad de Salamanca flog am 29. April nach Berlin. Das Niveau dieser 30 Menschen, die unter der Leitung von Alberto Carmona ein Programm aus Jazz, Swing, Blues und Latin ein Konzert im Audimax der HU spielten, musste jedem Anwesenden den Pulsschlag erhöhen. Der Gesamtklang überwältigte ebenso wie jedes einzelne Bläusersolo, die Gesangsstimme gerade wie das souveräne Auftreten des jungen Dirigenten.

Es ist auch als Glücksfall zu betrachten, dass niemand die für Jazz-Ensemble geltenden Maßstäbe an klassische Sinfonieorchester anlegen wird – genauso wenig wie umgekehrt. Somit bestand nie die Angst vor Versuchen des Vergleichens und Aufrechnens. Entspannt also bestieg auch Humboldts Studentische Philharmonie am langen Himmelfahrts-Wochenende das Flugzeug – zwei genau genommen, verteilt

auf zwei Tage, ein dem Phänomen Billigflieger geschuldeter Kompromiss.

Salamanca! Kulturhauptstadt Europas 2002, Universitätsstadt par excellence, Kathedralen und Paläste, Sonne auf der Plaza Mayor, Tapas, Siesta. Fünfundsechzig Menschen aus Berlin atmen tief ein in diesen Frühling, der so viel Frühling in sich hat wie ein Frühling nur haben kann. Mit einem Bigbandmusiker zur Seite geht das Auffinden der wunderbaren Ecken der Stadt leicht von der Hand, bei Tage wie bei Nacht.

Am Samstagabend, acht Uhr, wurden ein allerletztes Mal die vierte Sinfonie von Alexander Glasunow, das Paukenkonzert von Werner Thärichen und – wie gehabt zu Beginn – vier von Dvoraks Slawischen Tänzen gespielt. Und war es reif gewesen, damals im Januar, am verschneiten Gendarmenmarkt, dieses Programm, und hatte das Orchester damals ein wirklich beachtenswertes Konzert gespielt, so muss doch in der Zwischenzeit, bis zu diesem Abend in Spanien, erstaunliches passiert sein. Die Tänze, jenes einzige der drei Werke, das wohl dem größeren Teil des Publikums bekannt gewesen sein mag, waren immer souverän interpretiert worden. Aber an diesem Abend steckte mehr in dieser Musik. Jeder Spieler spürte die Lebensfreude, die der Komponist in seine böhmischen und mährischen Rhythmen gelegt hatte, und sie vervielfältigte sich auf der Bühne und in den Saal hinaus. Eine Nacht im Leben und ein Tag in der Sonne hatten das Unmittelbare der Musik zurück ins Orchester gebracht. Nils Nöther

Die größte Schulklasse der Welt

Humboldt-Kinder-Uni auch in diesem Jahr ein Erfolg

Bis zu 700 Kinder pro Vorlesung machten im April und Mai die Erfahrung, dass Wissen Spaß machen kann. Viele der 6- bis 12-jährigen Studierenden waren begeisterte Stammhörer und kamen zu allen vier Vorlesungen ins Audimax.

Es gleicht einem Ritual. Bereits eine Stunde vor Beginn der Vorlesung bildet sich eine lange Schlange vor dem Audimax. Voller Stolz und mit dem Studienbuch in der Hand, warten die kleinen Studierenden geduldig vor der Tür und können die Vorlesung kaum erwarten. Dann der große Moment: Zuerst bekommt jedes Kind einen Block und einen Stift mit dem „Humboldt-Kinder-Uni“-Aufdruck. Dann geben die Einlasshelfer grünes Licht und 700 Knirpse drängen mit einem ungewohnt großen Enthusiasmus in den Hörsaal. Dies geschieht nicht immer ruhig, schließlich geht es um die besten Plätze in den ersten Reihen. Als der Saal bereits gut gefüllt ist, sagt Anne (8): „Das sieht ja aus wie die größte Schulklasse der Welt“. Der große Raum gefalle ihr auch viel besser als ihr Klassenraum, sagt sie und verschwindet inmitten der unzähligen Juniorstudenten.

Als um kurz vor fünf alle Kinder Platz genommen und die Eltern den Weg in



Einige der kleinen Studierenden wissen schon, dass sie später wiederkommen wollen.

Foto: H. Zappe

den Kinosaal gefunden haben, ertönt ein Gong und die Vorlesung beginnt. Die Köpfe der kleinen Studenten ragen kaum über die Sitze hinaus, doch die meisten Kinder hängen jetzt interessiert an den Lippen der Vortragenden am Rednerpult. Bei Experimenten oder Aufsehen erregenden Bildern geht ein Staunen durch die Reihe oder es wird fachmännisch auf den kleinen Holztisch geklopft, den die Kinder vor sich aufgeklappt haben.

Zwischendurch ist es manchmal nicht einfach, die Kleinsten beim Thema zu halten, aber aufmerksame Ministudenten kann auch ein Papierflieger nicht vom interessanten Vortrag abhalten. Was folgt, ist zum Abschluss wieder ein begeistertes Klopfen, bevor diejenigen, die noch Fragen haben, zum Rednerpult stürmen. Die Referenten müssen sich jetzt wie Popstars fühlen, schließlich wird hier und da sogar um ein Autogramm gebeten. Für

sie sind die Vorlesungen für Kinder eine nicht zu unterschätzende Herausforderung. So sagt Dr. Damaschun nach seinem Vortrag über das Thema „Wie entdecke ich die Welt?“, dass es ihm viel Spaß gemacht hat, er sich aber nahezu noch nie so intensiv auf ein Thema vorbereiten musste wie auf dieses. Nicht jeder kann ein Thema kindgerecht aufarbeiten. Den Vortragenden der Kinderuni ist dies in diesem Jahr bestens gelungen.

So war die Humboldt-Kinder-Uni, auch Dank der vielen Helferinnen und Helfer, wieder ein großer Erfolg. Auch die verschiedenen Partner der Kinder-Uni, wie das Labyrinth Kindermuseum Berlin, der Piffikus Förderverein zur Unterstützung hoch begabter Kinder e.V. und die vielen Partner am Infomarkt vor dem Audimax haben zum Gelingen der Vorlesungsreihe beigetragen. Für die Kinder war es ein spannendes Erlebnis und viele sind sich jetzt schon sicher, dass sie eines Tages wiederkommen wollen. Für Mylène (12) steht nach der Vorlesung „Gibt es Einhörner und Meeresungeheuer?“ jedenfalls fest, dass sie später einmal als Meeresbiologin neue Tierarten in den Tiefen des Meeres entdecken will.

Rico-Thore Kauert



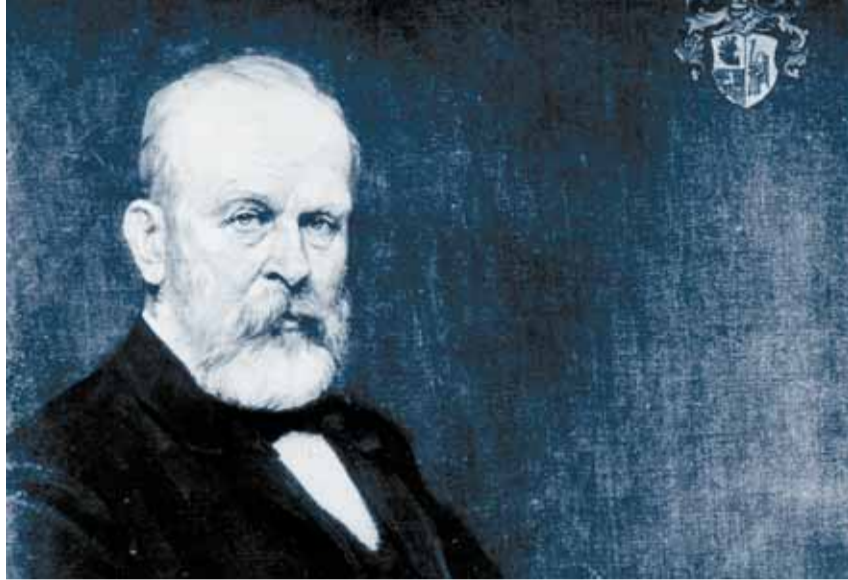
Von Helden und Antihelden

Tag der Geographie 2005 mit Vorträgen zu Richthofen und Rühl

Einmal im Jahr findet am Geographischen Institut der „Tag der Geographie“ statt, diesmal, am 24. Mai 2005, stand er unter dem Motto „Zukunft braucht Erinnerung“.

Zunächst ging es um den Institutsgründer Ferdinand v. Richthofen (1833-1905), der als Wegbereiter der modernen Geographie gilt. Dafür gibt es, wie Joachim Marcinek (HU) zeigte, gute Gründe. Als Erforscher Chinas, als Begründer einer auf Beobachtung basierenden Geomorphologenschule, aber auch als gewiefter Wissenschaftsmanager und Impulsgeber für die deutsche Chinapolitik schien er geradezu paradigmatisch die moderne Geographie zu repräsentieren, wie man sie seit Ende des 19. Jahrhunderts verstand.

Gegenüber der von Marcinek hervorgehobenen Bedeutung Richthofens zeigte Ute Wardenga (Leibnitz-Institut für Länderkunde e.V. Leipzig), dass solche Zuschreibungen im Laufe der Fachgeschichte auch immer wieder dazu dienten, soziale Schematisierungen vorzunehmen. Gerade weil v. Richthofen unbestritten ein Großer des Faches war, konnten seine Schwächen übersehen und er als „Held“ konstruiert und instrumentalisiert werden, um über den Appell an seine Leistungen ganz andere Dinge zu verhandeln: z.B. was als gültige wissenschaftliche Erkenntnis und Methodik anzusehen war und was nicht. Immer wieder wurde v. Richthofen auch zur Erlangung von Reputationsvorteilen, zur Durchsetzung bestimmter Karrierewege und zur Blockierung unerwünschter Fachentwicklungen benutzt. Offenkundig brauchen Wissenschaften solche „Helden“, doch werden sie immer wieder neu über-



Ferdinand v. Richthofen, Wegbereiter der modernen Geografie.

Foto: UB

schrieben und veränderten Vorstellungen und Erwartungen angepasst. Mit der Person selber haben sie nur noch wenig zu tun.

Im zweiten Teil stand Alfred Rühl (1882-1935), v. Richthofens letzter Doktorand, im Mittelpunkt des Interesses, nach dem das Institutsgebäude der Geographie in Adlershof benannt wurde. Rühl wurde von Hans-Dietrich Schultz (HU) als innovativer „Rebell“ gegen die orthodoxe Lehrmeinung vorgestellt, die sich menschliche Handlungen nur einseitig als abhängig von der Landesnatur vorstellen konnte. Für ihn war es absurd, die Wirtschaftsgeographie von der Geologie her zu konzipieren, wie es sein ursprünglicher Förderer Albrecht Penck von ihm erwartete. Die Unvereinbar-

keit seines sozialwissenschaftlichen Ansatzes mit dem etablierten naturwissenschaftlichen Denkstil führte zu harten Auseinandersetzungen bis hin zu persönlichen Kränkungen durch seine Gegner. Dieser Konflikt lässt sich als typischer Paradigmenkonflikt interpretieren: Wer sich außerhalb des herrschenden Paradigmas stellt, verliert dessen Schutz und muss die Wissenschaft, die es definiert und regiert, verlassen. Erst um 1970 gelang es einer jüngeren Geographengeneration, die professionelle Sicherheit des herrschenden geographischen Denkens endgültig zu sprengen. Aus einem Außenseiter des Faches wurde ein Pionier der modernen Wirtschafts- und Sozialgeographie. Dies am Beispiel von Rühls Studien zum „Wirtschaftsgeist“ aus den 1920er Jahren

zu zeigen, war das Anliegen von Bodo Freund (HU). Rühl suchte durch empirische Arbeiten und Literaturstudien nach einem Fundament für eine moderne Wirtschaftsgeographie und fand gerade auch bei zeitgenössischen Ökonomen große Anerkennung. Er erkannte, dass in traditionellen Gesellschaften wie Algerien und auch noch im Spanien seiner Zeit Wirtschaft in Kultur „eingebettet“ war. Dagegen hatte sich im früh säkularisierten protestantischen Europa das Verhältnis umgekehrt. Rentabilitätsorientierte Rationalität war zum prägenden Faktor der Kultur geworden. Eine paradigmatische Ausprägung sah Rühl in der kapitalistischen Moderne der USA. Den kulturellen Prägungen des wirtschaftlichen Handelns spürte er in vielen Details des Alltagslebens nach, wobei bestimmte Aspekte, wie das Verhalten zu Arbeit, Freizeit, Geld, Zeit und Leistung, in den Länderstudien immer wiederkehren. Für lange Zeit war Rühl fast vergessen, sowohl in der Geographie als auch in den Wirtschaftswissenschaften. Aktuelle Studien, die die Bedeutung von Wertestrukturen für wirtschaftliches Handeln wiederentdecken, bestätigen jedoch vieles von dem, was Rühl einst aus einer weit gestreuten Literatur zusammengetragen und sensibel interpretiert hat.

Rühl nahm sich 1935 während eines Kur-aufenthaltes in der Schweiz das Leben. Repressalien des NS-Regimes und regimeläufiger Studenten sowie ein nicht behelgbares beidseitiges Augenleiden waren zu dem vergifteten Arbeitsklima in Berlin hinzugekommen und hatten ihn offensichtlich in eine tiefe Depression gestürzt.

H.-D. Sch.

Mehr Professorinnen, weniger Doktorandinnen

Bericht der Frauenbeauftragten im Akademischen Senat vorgestellt

Am 24. Mai wurde der neue Bericht der Zentralen Frauenbeauftragten im Akademischen Senat für 2002/2003 vorgestellt und aktualisierte Daten aus 2004 für den Bereich des wissenschaftlichen Personals vorgelegt.

Die Entwicklung verlief insgesamt positiv, im Bereich der befristeten Doktorandinnenstellen, wo man es überhaupt nicht vermutet hätte, erfolgte jedoch ein Einbruch, hier fiel der Frauenanteil im Jahr 2003 auf 38,6%. Damit lag er niedriger als der Wert, der ein Jahr später bei den Juniorprofessorinnen erreicht war (38,9%).

In der Gruppe der Professorinnen sind es inzwischen fast 16% Frauen. Zusammen mit den Juniorprofessorinnen ergibt das für die Hochschullehrerinnen insgesamt im nichtmedizinischen Bereich der HU einen Anteil von 17,9%. Für die weitere berufliche Zukunft dieser Juniorprofessorinnen hat die Universität nun eine besondere Verantwortung

Bei den Habilitationen, nach der traditionellen Personalstruktur notwendige Voraussetzung einer akademischen Karriere als Professorin, hat es in den vergangenen Jahren deutliche Fortschritte gegeben. Im nichtmedizinischen Bereich sind inzwischen fast ein Drittel aller neu Habilitierten Frauen, in manchen Fächern der Philosophischen Fakultät II sogar mehr als die Hälfte. Auch in der Medizin hat sich in den letzten Jahren viel verändert. In dem Teil der neuen Charité, der der bisherigen medizinischen Fakultät der HU entspricht, hat sich der Anteil bis auf 29% erhöht. Hier kommen die Effekte der Sonderprogramme zur Frauenförderung zum Tragen: bisheriges Ci-Programm der HU; Rahel Hirsch-Stipendium Programm der Charité, „Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“. Bei letzterem läuft die Finanzierung aber nur noch bis Ende 2006, eine Fortsetzung ist derzeit aufgrund der Auseinandersetzungen in der Föderalismusdebatte nicht gesichert.



Kinderbetreuung ist in Mitte und Adlershof möglich.

Foto: H. Zappe

Unter den weiteren Maßnahmen zur Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses ist insbesondere das gemeinsame Mentoring-Programm ProFIL der drei Berliner Universitäten hervorzuheben, dass seit Ende 2003 läuft und jährlich Platz für 36 Post-Doktorandinnen bietet.

Im Bereich der Geschlechterforschung hat es erfreulicherweise trotz der strukturellen Einschnitte eine Konsolidierung an der HU gegeben. Es ist darüber hinaus gelungen, die Fusion der Medizinischen Fakultäten von HU und FU dazu zu nutzen, vorhandene Potentiale in der medizinischen Geschlechterforschung zu bündeln. Im Oktober 2003 wurde an der Charité ein eigenes „Zentrum für Geschlechterforschung in der Medizin (GiM)“ errichtet. Im Bereich der Mitarbeiterinnen in Technik und Verwaltung gab es im Bezug auf Frauenanteile kaum Veränderungen.

Leider gab es aber auch keine Verbesserungen bei den Themen, die schon im letzten Bericht der Frauenbeauftragten als Problem hervorgehoben wurde: ein zum Teil als unbefriedigend empfundenes Arbeitsklima, Klagen über mangelnde Anerkennung der Tätigkeit trotz Verdichtung der Arbeit und Weiterqualifizierung, keine Motivierung durch die Vorgesetzten usw. Nach den

Berichten der dezentralen Frauenbeauftragten wünschen sich die Mitarbeiterinnen hier eine bessere Vorbereitung ihrer Vorgesetzten (beiderlei Geschlechts) auf die Aufgabe der Personalführung und fördern entsprechende Weiterbildungsangebote, die auch wahrgenommen werden sollten. Eine entsprechende Forderung findet sich auch in den aktuellen Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Ausgestaltung von Berufungsverfahren vom 20.5.2005. Die Frauenbeauftragte erinnerte außerdem daran, dass im Zuge der Diskussion über den letzten Bericht eine Umfrage zum Arbeitsklima unter Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angeregt worden war. Diese sollte nun endlich durchgeführt werden. Ein entsprechender Fragenkatalog der FB liegt seit über einem Jahr vor.

Kerstin Breidler, stellv. Frauenbeauftragte der HU, stellte die Situation im Bereich der Studentinnen vor, wo Frauen in den meisten Fächern die Mehrheit stellen. Probleme gibt es nur in zwei Fächern: Informatik und Physik. Sie forderte die Fortführung des Projekts „Mehr Frauen in die Informatik“ auch über das Jahr 2006 hinaus und seine Ausdehnung auf die Physik; die bisherige Finanzierung erfolgt ausschließlich aus Mitteln des Sonderpro-

gramms HWP. Zum Thema Kinderbetreuung wies Frau Breidler auf die gemeinsame Umfrage mit dem Referat „Studieren mit Kind“ hin. Diese hatte generell den Wunsch nach Betreuungskapazitäten an der Universität dokumentiert, auch für den neuen Standort Adlershof. Hier ist es gelungen, in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Vizepräsidenten Dr. Eveslage und der kommunalen Kita „Spatzennest“ in der Agastr. seit April 2005 auch für Kinder von Studierenden und Beschäftigten der HU ein Betreuungsangebot in den Nachmittagsstunden einzurichten. Als letzten Punkt sprach Frau Breidler ein unerfreuliches Thema an: Es gibt immer wieder sexuelle Belästigung durch so genannte „Spanner“ auf den Damentoiletten. Besonders betroffen ist die Toilette neben dem Café „Krähennest“ unter dem Audimax. Hier sind bauliche Veränderungen dringend erforderlich, um dauerhaft Abhilfe zu schaffen.

Die Kommission für Frauenförderung (KFF) hat den Bericht der Frauenbeauftragten zum Anlass genommen, um im Akademischen Senat eine Überprüfung des bisherigen Verfahrens zu den in den Hochschulverträgen geforderten „Zielvereinbarungen zur Frauenförderung“ zu fordern. Diese sollten künftig inhaltliche, auf die jeweilige fachliche Situation bezogene Zielbestimmungen enthalten und dürften sich nicht, wie bisher zumeist geschehen, auf Vereinbarungen über die Verwendung der Mittel aus dem finanziellen Anreizsystem zur Frauenförderung beschränken. Die Vorsitzende der KFF, Frau Prof. Helga Schwalb, brachte den entsprechenden Antrag ein, in dem auch gefordert wurde, als erste Maßnahme eine gemeinsame Zielvereinbarung mit den beiden mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten dazu abzuschließen, wie der Frauenanteil in Informatik und Physik erhöht werden könne. Der Akademische Senat fasste einen entsprechenden Beschluss. Der Bericht kann im Büro der Frauenbeauftragten angefordert werden. M. Kriszio

Promovieren mit Programm

Dokortitel in 3,5 Jahren machbar

Am 30. Mai 2005 wurde an der Humboldt-Universität Bilanz gezogen: Die Projektverantwortlichen von 50 Internationalen Promotions-Programmen (IPP) kamen zu ihrer vierten Jahrestagung zusammen. Die Programme bieten deutschen und ausländischen Doktoranden eine attraktive Alternative zur herkömmlichen Promotion. Intensive Betreuung, interdisziplinäre und internationaler Austausch sowie auf die Bedürfnisse der Teilnehmer zugeschnittene Lehrveranstaltungen werden groß geschrieben. Innerhalb von drei Jahren soll die Promotion abgeschlossen sein.

Das seit 2001 laufende, durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit jährlich über 6 Mio. Euro finanzierte Programm „Promotion an Hochschulen in Deutschland“ (PHD), wird von Deutscher Forschungsgemeinschaft und Deutschem Akademischen Austauschdienst (DAAD) gemeinsam durchgeführt.

Nach drei Jahren Laufzeit hat das Beratungsunternehmen Mummert Consulting das Programm evaluiert. Im Durchschnitt brauchen die Doktoranden 3,5 Jahre bis zur Promotion. Die Doktoranden sind im Durchschnitt ein Jahr jünger als ihre Kollegen, die „individuell“ promovieren, und brauchen im Schnitt ein halbes Jahr weniger.

Für die Evaluation befragt wurden die Projektleiter, Projektkoordinatoren und Doktoranden von 40 IPP, die sich seit mindestens drei Jahren in der Förderung befinden.

Unter den annähernd 2700 Teilnehmern des Programms stammt gut die Hälfte aus dem Ausland, der Frauenanteil liegt bei 40 Prozent. Positiv bewertet wurden auch die zwei Promotionsprogramme der HU, die „Berlin Graduate School of Social Sciences“, ein Gemeinschaftsprojekt von HU und FU und die an der Charité angesiedelte „International Graduate Programm Medical Neurosciences“.

„Das Programm hat die gesetzten Ziele fachliche Exzellenz, Strukturierung und Transparenz sowie Internationalität in vollem Umfang erreicht, und die Mehrzahl der Doktoranden ist mit der Promotions-situation im IPP sehr zufrieden“, fasste Prof. Dr. Theodor Berchem, Präsident des DAAD, zusammen.

Mit dem Programm ist auch die Erwartung verknüpft, dass die Studiengänge Breitenwirkung an den Hochschulen entfalten, denn bislang sind nur 7 Prozent der 70 000 deutschen Doktoranden in Programmen eingebunden. lil

Ôgai-Termine im Juni

Katja Esser, M.A., Humboldt-Universität
Die Schildkröte in der japanischen Kultur
Donnerstag, 23. Juni, 18 Uhr, LU 39, Raum 2

Film-AG: Phantasiefilme Japans
Donnerstags 18.15 Uhr, JO 10, Raum 301

9. Juni: „Daimajin gyakushū“
Rache des großen Teufelgottes
Regie Mori Kazuo, 1966, OF

16. Juni: „Tetsuo“
Regie: Tsukamoto Shinya, 1989, OF

23. Juni: „Time Traveler – Asu e no tsuiseki“
Verfolgung in die Zukunft
4 Folgen aus den NHK-Jugendfernsehserien
1972 und 1976-78, OF

30. Juni: „Kusameikyū“ / Das Graslabyrinth
Regie: Terayama Shūji, 1974 OmE

Japanischer Filmclub im Arsenal

13. Juni, 19 Uhr, Kino 1
„Ruizu, sono tabidachi“
Louise im Aufbruch
Regie: Fujiwara Tomoko, 1997, OmdU, 98 Min.

Zentrum für Sprache und Kultur Japans:
Johannisstr. 10 (JO 10), Mori-Ôgai-Gedenkstätte: Luisenstr. 39 (LU 39), 10117 Berlin, Tel. 282 60 97, Fax 281 50 68

„Wir bauen schnell, kompetent und wirtschaftlich“

Berliner Universitäten starten neues Projekt

Ein Gastinterview mit der Leiterin des Projektes „Facility Management der Berliner Hochschulen“, TU-Kanzlerin Dr. Ulrike Gutheil

Frau Dr. Gutheil, wie kam das Projekt zustande?

Es gibt schon seit längerer Zeit vor allem unter einzelnen Abgeordneten Diskussionen zur Zentralisierung des Facility Management der drei großen Berliner Universitäten in Form einer gemeinsamen Trägerschaft. Erwartet werden dabei unter anderem Synergien und leichtere Umverteilungsszenarien zugunsten der Bedarfe der Fachhochschulen. Weiterer Kritikpunkt gegenüber den Hochschulen war die mangelnde Transparenz der Bau- und Entwicklungsplanungen in den einzelnen Universitäten.

Wer ist beteiligt, wer führt das Projekt durch?

Das Projekt wird von einem Kanzler und Peter Georgino vom DLR geleitet. Die Kanzler und Vizepräsidenten haben mir diese Projektleitungsaufgabe übertragen. Weiter wird das Projekt von einem Lenkungsausschuss unter der Leitung des Wissenschaftsstaatssekretärs, Dr. Hans-Gerhard Husung, begleitet. Weitere Mitglieder sind die drei Kanzler und Professor Reinhard Thümer von der Technischen Fachhochschule (TFH). Wir können aus einem großen Erfahrungsschatz schöpfen. Die Fachhochschulen sind bereits seit einiger Zeit mit dem Rektor der TFH in die Kommunikation eingebunden, obwohl sie derzeit noch nicht in dem ersten Arbeitspaket offiziell dabei sind. Außerdem haben wir vier bekannte Experten auf dem Gebiet als Gutachter dabei, um jederzeit



Gebäudemanagement in Zukunft in gemeinsamer Hand? Foto: unicom

Rückmeldung zu haben, ob wir auf dem richtigen Weg sind. Die Personalvertretung ist ebenfalls eingebunden, und Studierende und Professoren arbeiten als Nutzer mit. So hat eine große Universität im Bereich des Facility Management ein ganz spezielles Anforderungsprofil. Täglich sind hier zum Beispiel riesige Menschenströme zu bewältigen. Die jeweiligen Leiter der Bauabteilungen sind zunächst für die Erstellung der Ist-Analyse zuständig. Das Ganze folgt einem sehr ehrgeizigen Zeitplan und wird am 6. Januar 2006 in einem Workshop zur Zwischenevaluierung auf den Prüfstand gestellt.

Sind Arbeitsplätze gefährdet?

Ich habe großes Verständnis für die Ängste der Mitarbeiter der Bauabteilungen. Natürlich hätte die Zusammenlegung große Auswirkungen. Für die Aufgaben, die wir zur Zeit zu bewältigen haben, sind wir im Bereich Personal sehr knapp gestellt. Wir haben mit dem Reformprojekt A. T. Kearney unsere Geschäftsprozesse an der TU sehr genau analysiert und entsprechend optimiert.

Wo soll das möglicherweise eingesparte Geld bleiben?

Wenn es uns gelingen sollte, Freiräume zu schaffen und damit Geld frei zu setzen, dann soll es auch in die Kernprozesse von Lehre und Forschung fließen. Dafür haben wir die klare Zusage vom Senator.

Warum brauchen die Universitäten überhaupt eigene Bauabteilungen?

Ich prognostiziere ganz klar: Man kann diese Aufgaben, die jetzt von den Bauabtei-

lungen geleistet werden, nicht aus den Universitäten herausnehmen. Das Know-how muss hier vorgehalten werden, die Impulse müssen aus der Uni selbst kommen, auch wenn die Aufgabe ganz woanders wahrgenommen werden sollte. Das strategische FM muss immer in der jeweiligen Hochschule verbleiben. Wir haben die Zusage gemacht, dass wir uns diese Prozesse sehr sorgfältig anschauen und analysieren und uns auch mit kritischen Fragen nach der Wirtschaftlichkeit und dem Sinn bestimmter Prozesse auseinandersetzen. Vielleicht kann man tatsächlich Dinge gemeinsam bewältigen und hier weitere Einsparpotenziale erschließen.

Welche Bemühungen haben die Universitäten bereits unternommen, um ihr Facility Management zu optimieren?

Für die TU Berlin weiß ich: Wir haben unsere Hausaufgaben bereits gemacht! Im Jahr 2000 haben wir unsere Bauabteilung mit Hilfe des Beratungsunternehmens A. T. Kearney optimiert und dabei personell so sehr verkleinert, dass wir heute sagen können: Die Leute, die wir jetzt noch haben, sind unbedingt betriebsnotwendig. Die FU und die HU haben ähnliche Prozesse hinter sich gebracht. Hier in Berlin sind aber alle Universitäten schon seit Jahren auf Einsparkurs. Ich weiß von anderen Hochschulkanzlern, dass schon lange neidisch nach Berlin geschaut wird, weil die Universitäten ohne Bauverwaltungsämter im Baubereich weitestgehende Autonomie haben und zum Teil viel schneller und kostengünstiger agieren können. Natürlich haben wir dabei Personal verloren, auch Prozesse nach außen

vergeben. Auch jetzt sind wir wieder daran, Flächen zu reduzieren, indem wir versuchen, so viel wie möglich auf dem Hauptcampus zu konzentrieren. Damit sind wir seit Jahren auf dem Weg, Einsparpotenziale im Bereich der Liegenschaften zugunsten von Lehre und Forschung herauszuholen.

Läuft es denn zwangsläufig auf ein zentralisiertes Management hinaus? Wie sieht die Zukunft aus?

Nein. Der Prozess ist bewusst ergebnisoffen gehalten. Es kann auch dabei herauskommen, dass das, was wir bisher tun, nicht die optimale Vorgehensweise für universitäre Einrichtungen ist. Wir nutzen diesen außerordentlichen Druck auf die Universitäten als Chance zu einem übergeordneten Evaluierungsprozess, an dessen Ende man mit einem sauberen, effizienten und optimalen Facility Management überzeugen kann. Alle zusammen haben wir auch die Chance, ein untereinander vergleichbares Standort-Facility-Management aufzubauen. Das würde vieles erleichtern und wäre übrigens auch bundesweit einmalig. Weil die Universitäten selbst den leichten Zugriff auf die Anforderungsprofile und Dienstleistungsangebote sowie den genauen Kenntnisstand über die Ausbaustufen und über die eigenen Entwicklungsstrategien haben, sind wir überzeugt, dass wir selbst am schnellsten, kompetentesten und auch am wirtschaftlichsten bauen können. Es gilt einmal mehr, dass man nur durch Professionalität und saubere transparente Prozesse vor allem die Kritiker überzeugen kann.

Gastbeitrag: Das Gespräch führte Patricia Pätzold, TU-Pressestelle

45% und mehr sparen!

Wählen Sie Ihr PreisHit-Paket! Zwei unschlagbare Angebote, bei denen Sie nichts falsch machen können – denn günstiger wird's nicht.

Bestelltelefon:
(030) 240 40 20
Oder online bestellen unter:
www.berliner-zeitung.de/ipod

Paket I: 1/2 Jahr Berliner Zeitung + iPod shuffle

Paket II: 1 Jahr Berliner Zeitung + iPod mini



1/2 Jahr Berliner Zeitung im Wert von € 100,30



iPod shuffle im Wert von € 98,99*

= **€ 109,00**
Paketpreis
Sie sparen 45%!



1 Jahr Berliner Zeitung im Wert von € 190,10



iPod mini im Wert von € 199,00*

= **€ 199,00**
Paketpreis
Sie sparen 49%!



iPod shuffle – Der kleinste iPod aller Zeiten: Speichert Daten und über 16 Stunden Musik, 512 MB-Massenspeicher, Akku mit bis zu 12 Std. Laufzeit, inklusive iTunes-Software für Mac und Windows, Kopfhörer, Trageband und USB-Abdeckung. Größe: 2,48 x 8,38 cm. Gewicht 22 g.



iPod mini – Leicht zu bedienen: für Musik, Hörbücher, Daten-, Termin- und Adressspeicherung, mit 4 GB-Massenspeicher, Akku für 18 Std. Laufzeit, inkl. iTunes für Mac und Windows, Kopfhörer, Gürtelclip, USB 2.0-Kabel. Größe: 9,1 x 5,1 cm. Gewicht 103 g. Farben: silver, pink, blue, green.

Berliner Zeitung
SO LIEST BERLIN

* UVP's Apple Store, Stand 01.03.05, Angaben ohne Gewähr. Dieses Angebot gilt nur in Berlin und Brandenburg, nur solange der Vorrat reicht und nur bis zum 30.06.05. Widerrufsgarantie: Die Bestellung kann innerhalb einer Frist von zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an: Berliner Zeitung, Vertrieb, Karl-Liebknecht-Str. 29, 10178 Berlin.

Mit Russisch fing alles an

Sprachenzentrum feiert sein 50-jähriges Bestehen

In diesen Tagen jährt sich das 50-jährige Bestehen der Zentraleinrichtung Sprachenzentrum. Zum Festakt anlässlich dieses Jubiläums im Rahmen der Langen Nacht der Wissenschaften am 11. Juni 2005 werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und viele ehemalige Lehrkräfte erwartet. Grund genug, einmal einen Blick auf die Historie dieser für eine „Universität litterarum“ unverzichtbaren Einrichtung zu werfen.

Viele erinnern sich sicher an die seit dem Studienjahr 1951/52 obligatorische und politisch motivierte Russischausbildung für alle Studiengänge. Sie kann als der Beginn der Arbeit des heutigen Sprachenzentrums gesehen werden, da seit 1953 der gesamte Sprachunterricht der Universität mit Ausnahme der Kurse für Studierende der philologischen Fachrichtungen der Abteilung Sprachunterricht (später Abteilung Fremdsprachen) übertragen wurde. Organisatorisch in fünf Lektorate untergliedert, wurde ab 1953 Russisch, Deutsch, Englisch, Französisch und Latein unterrichtet. Lehrinhalte mussten vom fachlichen und fremdsprachlichen Aspekt her erfasst werden – es wurde daher für die Lehrkräfte der Abteilung Sprachunterricht der Besuch der Vorlesungen ihrer Studierenden notwendig. Damit legten sie den Grundstein für die Vermittlung fachspezifischer Fremdsprachenkenntnisse, die heute beispielsweise im Fremdsprachlichen Rechtsstudium für Jura-Studierende der Juristischen Fakultät gipfeln.

„Das besondere Objekt“

Bemerkenswerte Gegenstände aus den Sammlungen der Charité

Ein Winddorn im Anatomischen Museum. Die Präparate-Sammlung von Johann Gottlieb und Friedrich August Walter

Prof. Dr. Thomas Schnalke

Dienstag, 21. Juni 2005, 18.30 Uhr

Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité, Schuhmannstr. 20/21
www.bmm.charite.de

Selbständiges Forschungsanliegen des 1965 begründeten Instituts für Fremdsprachen der Humboldt-Universität war die Intensivierung des fachsprachlichen Unterrichts und die Methodik. In der Schule vermittelte Kenntnisse machten eine Intensivierung des Unterrichts, aber auch ein selbständiges Studium der Studierenden mit Hilfe neuer Unterrichtsmittel möglich.

1968 wurde aus dem Institut für Fremdsprachen die Sektion Fremdsprachen mit verschiedenen Bereichen. Der seit Anfang der 70er Jahre bestehende Bereich der Sprachintensivierung spielte bei der Herausbildung von Fertigkeiten für die hör- und sprechorientierten Prüfungen sowie bei mehrmonatigen Intensivlehrgängen in Russisch, Englisch und Portugiesisch für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende sowie Externe eine Rolle.

Einen Sonderfall der Intensivierung bildeten die Kurse für Studierende aus dem Ausland, denen später von 1975 bis 2004 Internationale Hochschulferienkurse (IHK) für Deutschlehrkräfte in der vorlesungsfreien Sommerzeit folgten. Während vor 1989 vor allem Lehrkräfte aus den ehemaligen osteuropäischen und südosteuropäischen Ländern an den Kursen teilnahmen, überwogen danach Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Nord- und Westeuropa, den USA, Kanada sowie Afrika. Neben der fachlichen Arbeit beinhalteten diese Kurse ein umfangreiches kulturelles Programm in Berlin und anderen Städten. Neue Anforderungen an den Fremdsprachenunterricht erforderten moderne Unterrichtsmittel und -formen. Neben den bereits erwähnten Bereichen der Fachsprachlichen Ausbildung, Deutsch als Fremdsprache und der Sprachintensivierung gehörten auch die Angewandte Sprachwissenschaft sowie die Hochschulfremdsprachenmethodik zur Sektion Fremdsprachen. Letztere widmete sich der Entwicklung, Gestaltung und Evaluierung von auditiven, audiovisuellen und komplexen Lehr- und Lernmaterialien für die Studien begleitende Fremdsprachenausbildung.



Sprachunterricht damals: Das Sprachlabor war in den 60er Jahren in den Räumen des Instituts für Slavistik untergebracht.

Die Mediothek ist heute im Boeckh-Haus.

Foto: Archiv HU/Fisahn

Zu den neuen Unterrichtsmitteln gehörte auch das bereits 1964 an der Universität eingerichtete Audiovisuelle Zentrum (AVZ) mit den ersten Sprachlehranlagen und die 1961 eingerichtete Phonotheek. Während die Sprachlehranlagen für den Unterricht genutzt wurden, wuchs die Bedeutung der Phonotheek (heute Mediothek) für das Selbststudium der Studierenden. Schon in den 70er Jahren konnte man auf einen Bestand von 3000 Tonbändern in 20 Sprachen verweisen. Gegenwärtig stehen dort über 31 000 Medieneinheiten, d.h. Video- und Audiomaterialien, Computerprogramme und Printmedien zum Selbststudium zur Verfügung.

Nach der Wende, 1994, entstand die Zentraleinrichtung Sprachenzentrum (SZ) in

ihrer heutigen Form. In drei Abteilungen (Englisch, Romanische Sprachen, incl. Latein und Altgriechisch), Deutsch als Fremdsprache sowie dem Bereich Russisch wird die hochschulspezifische Fremdsprachenausbildung durch wissenschaftliches Personal (vorrangig Lehrkräfte für besondere Aufgaben) geleistet. Die quantitative Bedeutung der einzelnen Abteilungen hat sich von einer großen Russischabteilung hin zu einer zahlenmäßig stark gewachsenen Abteilung für Romanische Sprachen verlagert. Dies ist den Bedürfnissen der Studierenden innerhalb des europäischen Wirtschaftsraumes geschuldet. Das Sprachenzentrum ist wie alle Einrichtungen der HU auch nach 1994 evaluiert, umstrukturiert und vom Personalbestand mehrfach reduziert worden. Dennoch hat es sich zu einer leistungsfähigen Einrichtung für die Vermittlung von modernen und alten Sprachen entwickelt. Das Sprachenzentrum arbeitet auf der Basis des hochschulübergreifenden Ausbildungs- und Zertifizierungssystems UNICert® und bedient sich modernster Unterrichtstechnik- und anderer -mittel (heute 16 internetfähige PC-Arbeitsplätze), um für die bis zu 6 000 Studierenden pro Semester eine ansprechende und hohe Qualität bietende Ausbildung zu gewährleisten. Die Mediothek ist zu einer deutschlandweit in Form und Umfang einmaligen Einrichtung für das Selbststudium in Sprachen, Literatur und Kultur geworden. Nach Einführung der Entgeltordnung am SZ konnten die Lehrkapazität und der Anteil muttersprachlicher Lehrkräfte entscheidend gesteigert werden. Insgesamt bietet das SZ Studierenden der HU günstige Bedingungen, um Grenzen überschreitendes Studieren an europäischen Hochschulen Realität werden zu lassen. In diesem Zusammenhang gebührt auch den ca. 50 Lehrbeauftragten pro Semester, die zu diesem Erfolg beitragen, unser Dank.

Monika Zielinski

Weitere Infos:

<http://www.sprachenzentrum.hu-berlin.de>

In der Dorfkirche von Möglin

Studentische Arbeiten zu Landwirtschaftsbetrieben in der Wirkungsstätte von Albrecht Daniel Thaer

Die Geschichte der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät (LGF) ist eng verbunden mit Albrecht Daniel Thaer. Er war 1804 auf Einladung des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III. aus dem niedersächsischen Celle nach Preußen übersiedelt und hatte sich in dem kleinen märkischen Dorf Möglin am Rande des Oderbruchs niedergelassen. Dort begann er mit dem Aufbau einer landwirtschaftlichen Lehranstalt, welche zwei Jahre später eröffnet wurde und als erste ihrer Art Vorbild für viele weitere in Europa werden sollte. Thaer wurde von Wilhelm von Humboldt im Jahr 1810 als außerordentlicher Professor für Kameralwissenschaften an die neu gegründete Berliner Universität berufen. Bis 1819 hat er in den Wintersemestern hier Vorlesungen über Landwirtschaft gehalten. Während des Sommers erhielten



Die restaurierte Kirche in Möglin, wo die Dauerausstellung zu sehen ist.

Foto: Ellmer

die Studenten dann praktische Unterweisungen auf seinem Gut in Möglin. In der Mögliner Dorfkirche ist nun eine Ausstellung mit studentischen Arbeiten zu Landwirtschaftsbetrieben und nachhaltiger Landwirtschaft zu sehen.

Denn, auf dem ehemaligen Gutshof ist heute die Fördergesellschaft Albrecht Daniel Thaer e.V. ansässig, die sich der Pflege seines wissenschaftlichen Erbes als Begründer der modernen Agrarwissenschaften verpflichtet hat. Im Oktober 2004 veranstaltete sie die Internationale Tagung „200 Jahre Thaer in Möglin“. Dabei wurden einerseits die Leistungen Thaers in seiner Zeit zur Entwicklung der Landwirtschaft gewürdigt. Gastreferenten aus England und Frankreich berichteten über die Ausstrahlung und die Wirkungen der Arbeiten Thaers in ihren Ländern. Ein zweiter Teil der Veranstaltung befasste sich mit Aspekten der Landwirtschaft aus heutiger Sicht. Dazu sind von Studierenden der Humboldt-Universität fünf Brandenburger

Landwirtschaftsbetriebe verschiedener Größe, Struktur und Eigentumsform im Rahmen von Bachelorarbeiten und Studienprojekten analysiert und vorgestellt worden. Die Betriebe repräsentieren die aktuelle Struktur der Landwirtschaft in Brandenburg – vom 350 ha großen Familienbetrieb mit ausschließlichem Ackerbau bis Großbetrieben, die mehr als 6000 ha bewirtschaften und auch Tierhaltung betreiben. An diesem interdisziplinären Projekt waren neben Studierenden der LGF auch Kommilitoninnen und Kommilitonen des Instituts für Europäische Ethnologie beteiligt. Sie zeigten die sozialen und kulturellen Dimensionen nachhaltiger Landwirtschaft auf.

Die Ergebnisse dieser Tagung sind nun mit finanzieller Unterstützung des Brandenburger Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz für eine Dauerausstellung aufbereitet worden, die ihren Platz in der sanierten kleinen Dorfkirche von Möglin gefunden hat.

Die Ergebnisse der studentischen Arbeiten sind dort auf Ausstellungstafeln zu sehen, welche in Texten, Grafiken und Abbildungen umfassend informieren. Das Land Brandenburg hat hierfür umfangreiche Fördermittel im Rahmen der Maßnahme „Gedenkort Möglin“ bereitgestellt. Am 30. April 2005 wurde die neue Ausstellung feierlich eröffnet. Neben dem Dekan der LGF Prof. J. U. Nagel konnte auch der Staatssekretär im Brandenburgischen Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz Dr. Dietmar Schulze begrüßt werden. Er sicherte die finanzielle Unterstützung für ein weiteres Mögliner Projekt zu. Im Jahre 2006, dem 200. Gründungsjahr der Möglinschen Akademie des Landbaus und der 125-jährigen Wiederkehr der Gründung der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin wird im Zentrum des kleinen Brandenburgischen Dorfes ein Thaer-Gedenkstein errichtet, den der Bildhauer Horst Engelhardt gestaltet. Die Fakultät wird diese Jubiläen im kommenden Jahr mit mehreren Veranstaltungen würdig begehen. Dazu ist neben einer Festveranstaltung eine internationale Konferenz von Agrarstudenten vorgesehen. Die Studierenden werden im Rahmen einer Exkursion unter anderem den Ursprungsort der Agrarwissenschaften, das kleine märkische Dorf Möglin, besuchen.

Frank Ellmer

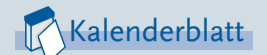
Gedenkstätte Albrecht Daniel Thaer

Hauptstraße 19/20

15245 Reichenow-Möglin

Tel.: 033456-35164

www.albrecht-daniel-thaer.org



1895 / 2005

Hier arbeitete Lenin

„LENIN ARBEITETE IM JAHRE 1895 IN DIESEM GEBÄUDE EHEMALS KÖNIGLICHE BIBLIOTHEK“ stand auf einer Bronzetafel am Eingang zur Kommode. Dieses Gebäude beherbergte bis zu ihrem Umzug in die neu erbaute Staatsbibliothek Unter den Linden die Königliche Bibliothek.

Die Tafel nimmt Bezug darauf, dass der damals fünfundzwanzigjährige Jurist aus Russland, der im Auftrag russischer revolutionärer Kreise Kontakte in verschiedenen europäischen Ländern knüpfte, auch Station in Berlin machte.

Wladimir Iljitsch Uljanow, in Simbirsk geboren, nannte sich Lenin und wurde so als Führer der russischen revolutionären Bewegung, Gründer des Sowjetstaates und Staatsmann bekannt. Er kam Ende Juli 1895 für mehrere Wochen nach Berlin. Hier traf er sich mit führenden Sozialdemokraten, u. a. Wilhelm Liebknecht, August Bebel und Franz Mehring, aber auch mit dem russischen Schriftsteller Maxim Gorki.

Der junge Mann wohnte in einer Pension in Moabit, in der Flensburger Straße 12. An seine Mutter schrieb er: „Ich bin hier gar nicht schlecht untergekommen: Es sind nur wenige Schritte zum Tiergarten (einem herrlichen Park, dem schönsten und größten von Berlin), zur Spree, in der ich täglich bade, und zur Stadtbahnstation. Die Bahn durchquert hier die ganze Stadt (über den Straßen): alle fünf Minuten fährt ein Zug, so dass die Verbindung mit der „Stadt“ (Moabit, wo ich wohne, gilt eigentlich schon als Vorort) sehr bequem ist“.

Später schrieb er ihr „Ich wohne noch am gleichen Ort, und bis jetzt gefällt mir Berlin. Ich fühle mich sehr wohl...Ich arbeite nach wie vor in der Königlichen Bibliothek, und abends schlendere ich gewöhnlich durch die Gegend, studiere die Berliner Sitten...“. Mit denen und dem Berliner Jargon kam er erst nicht zurecht, gewöhnte sich aber rasch daran.

In der Königlichen Bibliothek am Opernplatz wurde er am 14. August 1895 unter der Nummer 11 als Wladimir Uljanow, Rechtsanwalt, Flensburger Straße 12, eingetragen. Mit der Lesekarte konnte er nun Bücher bestellen. Nachgewiesen wurde, dass er u. a. Ausgaben von Marx und Engels gelesen hat, aber auch Werke russischer Sozialdemokraten, die er zu Hause nicht bekommen konnte, weil sie auf dem Index standen. Einige neue juristische Publikationen und zu Fragen der Volkswirtschaft kaufte er vor der Heimreise.

Das Leben in Berlin gefiel Uljanow, trotz der zu beklagenden Hitze. Als er im September zur Rückkehr nach Russland rüstete, hatte er viele Landsleute, deutsche Sozialdemokraten, einfache Leute, aber auch verschiedene Künstler getroffen. Er besuchte auch kulturelle Ereignisse, obwohl diese in den Theaterferien nicht zu zahlreich waren.

Uljanow war ein gebildeter, lebenslustiger junger Mann, den die Zustände in seiner Heimat bekümmerten, ihn aber gleichzeitig sehr offen für neue Eindrücke machten.

Nach 1895 kam er noch mehrmals nach Berlin, traf sich z. B. mit Rosa Luxemburg. Zuletzt war er 1917 auf der Durchreise aus der Schweiz nach Russland hier, wo sich die revolutionären Ereignisse entwickelten. Vom jungen Berlinbesucher Uljanow bis zu Lenins neuer Rolle waren über zwanzig Jahre vergangen.

Die Tafel an der Kommode, (wie die Bibliothek typisch für Berlin auch genannt wird) die nach dem Wiederaufbau des zerstörten Gebäudes am 20.1.1969 enthüllt wurde, erinnerte an den berühmten Leser.

Sie wurde 1990 von Unbekannten entfernt. Nur noch vier Bolzen ragen aus der Fassade. In der Bibliothek der Juristischen Fakultät sind Glasfenster mit Motiven aus seinem Leben erhalten.

I. G.

„Influenza“: Virenalarm – Infektionsgefahr!

Studierende spielen wieder im Robert-Koch-Hörsaal der Charité Theater

Das Studententheater des Maxim Gorki Theaters setzt im Juni 2005 anlässlich der Langen Nacht der Wissenschaften eine bewährte Tradition fort: In Kooperation mit dem Institut für Mikrobiologie und Hygiene der Medizinischen Fakultät der Charité wird es in diesem Jahr mit dem Stück „Influenza“ wieder eine neue Inszenierung innerhalb der Reihe „Wissenschaftstheater“ geben.

Leise und unbemerkt braut sich über der gesamten Weltbevölkerung eine dunkle Gewitterwolke zusammen. In unseren Nutztieren, namentlich den Hühnern und Schweinen, hat sich eine hartnäckige und höchst ansteckende Kreatur eingenistet: das Vogelgrippe-Virus. Vor wenigen Jahren tauchte es in den ländlichen Gebieten, dort, wo Tiere und ihre Halter eng zusammenleben, auf und verbreitete sich schnell in die Städte. Bei vielen der Menschen, die der Grippe-Erreger infizierte, verlief die Krankheit tödlich. Nur Notschlachtungen von Millionen Hühnern konnten Schlimmeres verhindern. Seither fürchten die Wissenschaftler, dass das Virus zu einer Form mutiert, die eine Ansteckung von Mensch zu Mensch möglich macht. In unserer globalisierten Welt würde sich ein solcher Erreger binnen weniger Wochen an Bord der Flugzeuge über den gesamten Globus ausbreiten.



Theater spielen macht Spaß.

Foto: Sybille Günther

„Influenza“ geht vom schlimmstmöglichen Fall aus: Das Virus ist in Deutschland angekommen. Eine Gruppe von Menschen wird aus Gründen des Seuchenschutzes im Robert-Koch-Hörsaal festgehalten. Was löst ein solches Szenario bei den Betroffenen aus? Jeder von ihnen ist eine tickende Zeitbombe. Wer

hat Schuld an der Misere? Und wie soll man seine vermeintlich letzten Stunden sinnvoll erleben? „Influenza“ ist bereits die dritte Zusammenarbeit des Maxim Gorki Theaters mit dem Institut für Mikrobiologie und Hygiene anlässlich der „Langen Nacht der Wissenschaften“. Mit „Oxygen“ (2003) und „Unbefleckt“

(2004), zwei Theaterstücken von Carl Djerassi, dem Erfinder der Antibabypille, konnten in den vergangenen Jahren bereits zwei erfolgreiche Studententheaterproduktionen realisiert werden.

Wie auch bei diesen Stücken erarbeiten Studierende verschiedener Fachrichtungen gemeinsam mit Ole Erdmann ein Projekt, das sich mit theatralen Mitteln einem wissenschaftlichen Thema annähert. Lassen auch Sie sich gefangen nehmen von der hoch ansteckenden Spielfreude, und werden Sie Zeuge einer ganz anderen, besonderen Art der „Reinigung“ durch Theater...

Maxim Gorki Theater

Die Aufführungen finden im Rahmen der „Langen Nacht der Wissenschaften“ am **11. Juni** sowie vom **12.-15. Juni 2005** jeweils um **20.00 Uhr** im Robert-Koch-Hörsaal des Instituts für Mikrobiologie und Hygiene in der Dorotheenstraße 96 statt. Karten für den 11. Juni sind unter www.eventim.de (01805-57 00 71) zu bestellen. Karten für den 12. bis 15. Juni an der Kasse des Maxim Gorki Theaters, unter ticket@gorki.de oder telefonisch unter 030-20 221 115. Preise: 6 € und ermäßigt 4 €

„Speaking without lips, thinking without brain“

Ausstellung zu Schachautomat und Sprechmaschine des Wolfgang von Kempelen (1734-1804) im Foyer



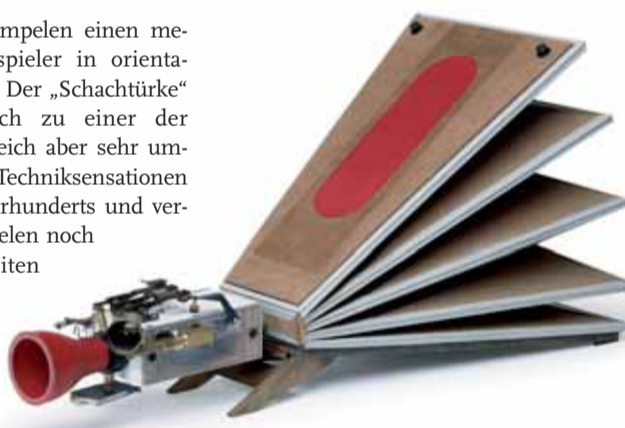
Schachautomat der Kempelenbox (Detail), Universität für angewandte Kunst Wien 1999-2001

Von den vielen bescheidenen Spuren, die Wolfgang von Kempelen, Erfinder und Beamter am Hofe Maria Theresias und Josephs II., in der Geschichte hinterlassen hat, sind seine Sprechmaschine und sein Schach spielender Androide die deutlichsten geblieben.

1769 präsentierte Kempelen einen mechanischen Schachspieler in orientalischem Kostüm. Der „Schachtürke“ entwickelte sich zu einer der großen, zugleich aber sehr umstrittenen Techniksensationen des 18. Jahrhunderts und verhalf Kempelen noch zu Lebzeiten zu ambiva-

lenter Prominenz. Nur scheinbar hatte ein Automat von der Ratio Besitz ergriffen, denn im Inneren der Apparatur verbarg sich ein Mensch. Die Geschichte der Bewahrung und Aufdeckung des Geheimnisses und dem Agieren des Menschen in der Maschine wird wieder und wieder erzählt: Von der Romantik bis zu Walter Benjamin, von Alan Turing bis zum Wettkampf von Garri Kasparov gegen den Schachcomputer Deep Blue. Kempelens Sprechmaschine hingegen folgte aufklärerischen Ideen und sollte Gehörlosen eine vernehmbare Stimme verleihen. Dabei war Kempelen, wie später Charles Wheatstone oder Alexander Bell, davon überzeugt, dass sich die Konstruktion sprechender Maschinen am Vorbild des menschlichen Artikulationsapparats zu orientieren hätte. Kempelens 1791 erschienene Schrift über den Mechanismus der menschlichen Sprache zählt zu den Anfängen der Experimentalakustik und Phonetik.

Die Ausstellung „Speaking without lips, thinking without brain“ im Foyer der HU ist eine Hommage an Kempelens Experimente und deren wissenschaftliche und technische Fortsetzung in der Phonetik genauso wie in der Entwicklung von Schachcomputern. Im Zentrum steht dabei die Kempelen-Box mit Nachbauten des Schachautomaten und der Sprechmaschinen, die 1999 bis 2001 an der Universität für angewandte Kunst Wien entwickelt und gebaut wurde. Die Vorführung der Kempelen-Box, mit der die Ausstellung eröffnet wurde, greift eine vergnügliche Form der Vermittlung von Wissenschaft auf, die im 18. Jahrhundert Teil der Unterhaltungskultur war. Die Ausstellung setzt die Veranstaltungsreihe „Auf dem Weg zum Humboldt-Fo-



Die Sprechmaschine der Kempelenbox, Universität für angewandte Kunst Wien 1999-2001

rum“ fort. Realisiert wurde sie von den Abteilungen „Die Wissenschaftliche Sammlung“ und „Das Technische Bild“ am Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik in Zusammenarbeit mit der Universität für angewandte Kunst Wien und in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung sowie mit freundlicher Unterstützung der Emanuel Lasker Gesellschaft.

Anita Hermannstädter / Jochen Hennig

Ausstellung im Foyer der Humboldt-Universität, **2. bis 30. Juli 2005.**

Programmhinweis

Montag, 11. Juli 2005
Zwischen Salon und Jahrmak – Öffentliche Demonstrationen elektrischer Experimente des 18. Jahrhunderts

Reisende Elektriker führten im 18. Jh. in bürgerlichen Salons wie auf Jahrmärkten Experimente vor und sorgten damit für wissenschaftlich-aufklärerische Unterhaltung. Unter Einsatz entsprechender Nachbauten werden diese Experimente vorgeführt und ihr historischer Kontext erläutert. Ebenso wie damals ist auch hier das Publikum zur Teilnahme eingeladen – lassen Sie sich elektrisieren! 14 – 15 Uhr, HU-Foyer

Tel: (030) 2093-2395 / Fax: (030) 2093-1961
www.humboldt-forum.de
anita.hermannstaedter@culture.hu-berlin.de
jochen.hennig@staff.hu-berlin.de

Wege nach Wilsnack Tagung zu Wallfahrtszentrum im Spätmittelalter

Das brandenburgische Dorf Wilsnack in der Nähe des Bischofssitzes Havelberg war im August des Jahres 1383 bei einer Fehde niedergebrannt worden. Die in der Ruine der verbrannten Kirche unversehrt gebliebenen Hostien machten den Ort mit einer rasanten Geschwindigkeit berühmt. Wilsnack wurde innerhalb weniger Jahre zum bekanntesten Wallfahrtsort Nordeuropas, dessen Besucher aus dem gesamten Baltikum, aus den Niederlanden, aus Südeuropa, Schlesien, Böhmen, Ungarn und aus der Mitte und dem Norden des Römischen Reiches Deutscher Nation kamen. Auch die Kritik von Theologen und Bischöfen vermochte diese Wallfahrtsbewegung nicht zu bremsen. Erst die reformatorische Bewegung führte diese Wallfahrt in eine Krise, die mit der Verbrennung des Wilsnacker „Wunderblutes“ 1552 ihr Ende fand. Trotz der europäischen Dimension der Wallfahrt nach Wilsnack ist der letzte Versuch, ihre Geschichte in einer Gesamtschau darzustellen, vor mehr als 120 Jahren unternommen worden.

Daher veranstaltet der Lehrstuhl für Christliche Archäologie, Denkmalkunde und Kulturgeschichte der Theologischen Fakultät der HU gemeinsam mit der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg in Bad Wilsnack vom 24.-26. Juni 2005 eine Tagung unter dem Thema „Die Wilsnackfahrt. Ein Wallfahrts- und Kommunikationszentrum Nord- und Mitteleuropas im Spätmittelalter.“, die in Bad Wilsnack stattfindet. Die Tagung wird den vielfältigen Spuren dieser religiösen und kulturellen Bewegung in einer thematisch und geographisch breiten Sicht nachgehen, wozu die in den Niederlanden und andernorts gerichtlich verhängten Strafwallfahrten nach Wilsnack ebenso gehören, wie die Zeugnisse von Wilsnackfahrern aus Livland, dem Herzogtum Pommern, den wendischen Hansestädten oder dem Königreich Böhmen. Neues zum Thema ist vor allem von polnischen und tschechischen Historikerinnen, Historikern und Kunsthistorikern zu erwarten, die sich als Referentinnen und Referenten beteiligen werden.

Red.

Infos: www.wilsnackfahrt.de. Hier gibt es auch Anmeldeformulare für noch kurz entschlossen Interessierte.

Konzerte im Sommersemester 2005

César Franck: Symphonie d-Moll
Joseph Jongen: Symphonie Concertante
Symphonisches Orchester der Humboldt-Universität zu Berlin
Orgel: Wolfgang Seifgen
Leitung: Constantin Alex

Sonntag, 19. Juni 2005, 20 Uhr
Abschlusskonzert des Internationalen Orgelimprovisationsfestivals in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
Eintritt: 20 Euro, ermäßigt 12 Euro, Karten im Laden der Kirche und an der Abendkasse

Montag, 27. Juni 2005, 20 Uhr
Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt
Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 6 Euro
Karten im Konzerthaus Mo-Sa 11-19 Uhr, Sonn-Feiertag 12-16 Uhr
Kartenbüro (030) 20309-2101/-2102 und an allen bekannten Vorverkaufskassen
bestellservice@musik.hu-berlin.de, Information: 030/ 20 93 27 19

Jubiläumskonzert 30 Jahre Chor der Humboldt-Universität zu Berlin
Antonin Dvoržák: D-Dur Messe
Orgel: Dietmar Hiller
Leitung: Prof. Peter Vagts
Sonntag, 26. Juni 2005, 20 Uhr
Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt
Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 6 Euro
Karten an der Abendkasse
Kartenhotline: (030) 20 93 24 42, Information 20 93 21 72

Robert Schumann: Symphonie Nr. 3 Es-Dur (Rheinische)
Francis Poulenc: „Exultate Deo“, „Salve Regina“ (Chor a cappella)
„Gloria“ für Solosopran, Chor und Orchester
Solistin: Bettina Jensen
Humboldts Philharmonischer Chor - Humboldts Studentische Philharmonie
Leitung: Constantin Alex

Freitag, 15. Juli 2005, 20 Uhr
St. Marienkirche (am Alexanderplatz)
Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 6 Euro,
Kartenhotline: (030) 20 93 24 42
bestellservice@musik.hu-berlin.de

Sonabend, 16. Juli 2005, 20 Uhr
Humboldt-Universität zu Berlin, Innenhof Eingang Dorotheenstraße
Karten: 5 Euro, ermäßigt 3 Euro nur an der Abendkasse (fällt bei ungünstiger Witterung ersatzlos aus)

Auskünfte zu den Veranstaltungen:
(030) 2093-2719

Weitere Informationen zur Musik an der Humboldt-Universität zu Berlin unter
www.hu-berlin.de/musik

ante portas

Holzobjekte und Holzdrucke von Ruth Tesmar
Abguss-Sammlung Antiker Plastik Schlossstraße 69 b 14059 Berlin
Tel. (030) 3 42 40 54
www.abguss-sammlung-berlin.de
Öffnungszeiten:
Do-So von 14 bis 17 Uhr, bis zum 17. Juli

Anzeige

www.CopyPlanet-Berlin.de

JEDE A4 s/w Kopie 2,5! Cent

Kopernikusstr. 20
10245 Berlin-Friedrichshain
Tel.: 42 78 00 78 Fax: 4 22 53 45
Montag - Sonntag 9 - 18 Uhr
(jeden Tag außer Feiertage)

Kastanienallee 32
10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel.: 4 48 41 33 Fax: 2 38 49 59
Montag - Freitag 9 - 18 Uhr
copyplanet@t-online.de



Anlässlich des Einstein-Jahres 2005 werden wir an dieser Stelle von Albert Einstein veröffentlicht

„Moralisches Handeln allein kann dem Leben Schönheit und Würde verleihen.“

„Das Lehren soll so sein, dass das Dargebote als wertvolles Geschenk und nicht als saure Pflicht empfunden wird.“

Albert Einstein

Mosse-Lectures

Elizabeth Boa, Professor of German, University of Nottingham, UK

Das Unheimliche bei Kafka: Bilder der Lust und des Grauens
Mittwoch, 15. Juni 2005, 19 Uhr c.t.

Joseph Vogl, Professor für Geschichte und Theorie Künstlicher Welten, Bauhaus-Universität Weimar
Kafkas Komik

Donnerstag, 30. Juni 2005, 19 Uhr c.t.

Jeweils im Senatssaal der HU, Hauptgebäude, Unter den Linden 6.